



Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Die Expedition.

Gebietsfragen.

Es ist eigenthümlich, daß die Berathung der Verfassung des norddeutschen Bundes mit einer Discussion polnischer Angelegenheiten begonnen hat. Man konnte darin ein erstes Memento finden, eine Mahnung der deutschen Nation an das Schicksal Polens, und einen Aufruf, den polnischen Reichstag nicht zum Muster des deutschen zu nehmen. Indessen diese Warnung erwies sich sehr bald als eine unnöthige. Unsere wiederholte Propheteiung, daß der Reichstag in seiner Majorität einen sehr positiven Charakter tragen werde, fängt bereits an sich zu bewährtheiten. Es ist in diesem Augenblicke keinem Zweifel mehr unterworfen, daß er sich in seinen Abänderungen auf das Nothwendigste beschränken werde, und es ist vielleicht nicht überflüssig, den Wunsch auszusprechen, daß er das Nothwendigste wenigstens thue. Unter den Gefallenen der ersten Schlachttag (wie meinen die gefallenen Amendements) erblicken wir bereits manche, mit denen wir die innigste Sympathie empfanden, und wir können die Ablehnung derselben nur aus dem gerechten Wunsche erklären, nicht ohne Noth das Resultat der Berathungen zu gefährden.

Die politischen Klagen blieben unter diesen Umständen nichts als die Wiederholung einer unendlich oft gehörten Beschwerde, deren Besprechung kaum noch die Mühe lohnt. Wir finden die Erklärung des Grafen Bismarck völlig schlagnagend, daß der Protest des Herrn Kantak nur bei Berathung der preußischen Verfassung an der Stelle gewesen wäre. In dem ganzen Verfassungsentwurf ist auch nicht ein einziges Wort, durch welches Preußen sich gebindert sehen könnte, die Pflichten, die ihm in der That gegen die polnische Nationalität obliegen, zu erfüllen. Daß der König von Preußen den Oberbefehl über die deutschen Contingente erhält, daß der Zollverein unkündbar wird, wie sollte darin etwas liegen, was den Anspruch der Polen auf Gebrauch ihrer Sprache in Kirche, Schule und vor Gericht beeinträchtigt. Wenn die Polen sich weigern, dem Bunde beizutreten, weil er ein deutscher ist, so müssen sie sich consequent ebenso weigern, dem preußischen Staate anzugehören, denn auch dieser ist ein deutscher. Man wird doch nicht behaupten, daß wie Preußen in confessioneller Beziehung ein paritätischer Staat sei, es auch in nationaler Beziehung der polnischen Race ebenso wohl angehöre, wie der germanischen. Die polnischen Klagen im deutschen Reichstage werden voraussichtlich nie ganz verhallen, aber sie werden mit der Zeit ihre Bedeutung verlieren.

Das dänische Accompagnement aber erwarten wir, wie wir es zum ersten Male gehört, zum letzten Male gehört zu haben. Wir begreifen zwar nicht das Gebahren eines großen deutschen Blattes, das mit ungeduldiger Begeisterung von dem Tage spricht, wo wir unser nordisches Venetien endlich los sein werden, aber andererseits sind doch die Tage vorüber, wo die Schwärmerei für die Königsan als Grenze gerechtfertigt war. Bleiben uns die historischen Positionen von Düsseldorf und Aachen, bleiben uns die in der That lernden größeren Städte des Landes, so geben wir, ohne Herzblut zu vergehen, nicht nur sieben Fuß, sondern sieben Meilen daran. Haben dieselben doch den guten Erfolg gehabt, den Mann der sieben Fuß aus einer Stellung, wo er nicht heilsam wirkte, zu verdrängen.

Ein anderes Stück sogenannten „deutschen Landes“ haben wir lautlos verloren; die Heranziehung Limburgs zum deutschen Bunde war eine missgeborene Schöpfung der Diplomatie; auch das empfindlichste nationale Bewußtsein kann nicht darüber trauen, daß dieselbe aufgehört hat. In Betreff Luxemburgs hätten wir gern die Zusicherung gehabt, daß das Befreiungsbund Preußens, welches älter ist als der deutsche Bund, gewahrt sei. Gerade in einer Zeit, in welcher über diesen Landesteil so bedenkliche Gerüchte auftauchen, wäre eine solche Zusicherung sehr erwünscht gewesen. Im Uebrigen wird man sich nicht darüber täuschen können, daß auch die Bedeutung Luxemburgs für uns nur militärischer, nicht nationaler Art ist. Aus der Discretion, mit welcher Graf Bismarck diese Frage behandelte, möchten wir schließen, daß über dieselbe noch Verhandlungen im Gange sind und daß ein schneller und günstiger Verlauf der Reichstagverhandlungen dazu führen kann, dieselbe in einem uns vortheilhaftesten Sinne zu entscheiden.

Das hr. v. Carlowitz das Amendement stellte, es sollten Bunde Staaten nur an Mitverbündete abgetreten werden können, hatte seinen guten Grund. Es galt, den Prätensionen des hannoverischen Königshauses auf Braunschweig entgegenzutreten. Braunschweig erfreut sich einer tüchtigen und echt konstitutionellen Regierung; es ist indessen nicht unbekannt, daß das Herzogtum Wilhelm hieran hat, nur darin besteht, daß er seinem Ministerium nur in seltenen Fällen hindernd in den Weg getreten ist. Seine persönliche Gestaltung, seine Neigung ist so entschieden welsch, wie nur die des Königs Georg. Auch hat er es zu verhindern gewußt, daß das welfische Contingent sich an dem ruhmreichen Kriege des vorigen Jahres beteiligte. So mag es denn ihm, dem Kinderlosen, ein lieber Gedanke sein, in seinem Lande wenigstens seinem Geschlechte eine Stätte zu bereiten, bis an das Ende aller Dinge. Diesem Wunsche aber stehen zwei Hindernisse im Wege: der Wille des Landes und das Interesse des Landes. Wir hegen in der That keine Besorgniß, daß Preußen sich die braunschweigische Erbschaft entgehen lassen könne. Die Rechtsmittel, welche strebsame jüngere Juristen in der cognatischen Verwandtschaft der beiden Königshäuser aufgefunden, überlassen wir den beschäftigunglos gewordenen Professoren, die über das augustenburgische Erbrecht dicke Bände geschrieben. Für uns liegt der einzige Rechtsmittel in dem lebendigen Bewußtsein der Gegenwart, in der politischen Nothwendigkeit. Und diesen wahren Rechtsmittel hätten wir nicht gern verklummt gesehen, auch nicht durch einen Verfassungsartikel. Aus diesem Grunde haben wir gegen die Ablehnung des Amendements von Carlowitz nichts einzuwenden.

Breslau, 20. März.

Auch in der gestrigen Sitzung des Reichstages wurden sämtliche Amendements verworfen und die Artikel 2 und 3 in der Fassung des Entwurfs angenommen. Sie betreffen das gemeinsame Indigenat oder Staatsbürgerecht und die Angelegenheiten, welche der Bundesgesetzgebung unterliegen, wie Freizügigkeit, Gewerbebetrieb, Münz-, Maß- und Gewichtssystem, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenwesen, überhaupt alles das, was wir kurz als die „materielle Einheit“ bezeichnet haben. Die Anträge auf Einführung der wesentlichsten Grundrechte wurden abgelehnt, auch von einem Theile der

National-Liberalen, weil man meint, daß dieselben ohne die Ausführungsgezege keinen praktischen Werth haben. Das ist richtig; ohne organische Gesetze sind sie nichts als Verhüllungsparagraphen, an denen wir schon in der preußischen Verfassung keinen Mangel leiden; immerhin aber hätte die Majorität durch Annahme des Antrages mindestens gezeigt, daß sie die Neigung hat, den Ausbau der norddeutschen Verfassung auch in freiheitlicher Beziehung zu fördern.

Von großer Bedeutung sind die unten folgenden Schutz- und Trutz-Bündnisse zwischen Preußen einerseits, Bayern und Baden andererseits. Damit ist die Mainlinie in einem Punkte wenigstens bereits überschritten. Württemberg fehlt noch, jedoch kam ja sein Zutritt nur eine Frage der Zeit sein. Wer sich noch der endlosen Verhandlungen und Schwierigkeiten erinnert, mit denen im Jahre 1859 in der Zeit des österreichisch-italienischen Krieges die nur zeitweilige und eventuelle Übertragung des Oberbefehls sämtlicher Buntstreitkräfte an den König von Preußen verbunden war, der wird diesen großen Fortschritt für die Sicherheit Gesamt-Deutschlands dem Auslande gegenüber zu würdigen wissen. Daß der Inhalt dieser unmittelbar nach dem Kriege des vorigen Jahres geschlossenen Bündnisse gerade jetzt veröffentlicht wird, ist ein gar nicht mißzuverstehender Wink für Herrn Thiers und seine Freunde oder auch für noch höhere Kreise in Frankreich. Durch diese Thatsache ist die Möglichkeit etwaiger französischer Intrigen im Süden Deutschlands ein für allemal beseitigt. Wir folgen hier die mit diesen Erwägungen im Zusammenhang stehende Berliner Correspondenz an:

„Berlin, 19. März. Die deutsche Politik hat allen Grund, mit dem Verlaufe der Thiers'schen Interpellation zufrieden zu sein. An einen ernsten Antagonismus Frankreichs gegen die nationale Bewegung Deutschlands ist schon deshalb nicht zu denken, weil die Ansichten über den Gegenstand der Debatte in so verschiedene Windrichtungen auseinandergehen. Ueberdies aber trafen die Ansichten, welche von den Rednern der verschiedenartigen Parteigruppen vertreten wurden, in der Überzeugung zusammen, daß es nicht an der Zeit sei, gegen die neue Ordnung der Dinge in Deutschland, d. h. gegen die Vergrößerung des preußischen Staatsgebietes, gegen die Gründung des norddeutschen Bundes und selbst gegen die voraussichtliche Verbindung zwischen Norddeutschland und Süddeutschland eine feindliche Haltung anzunehmen. Selbst die Thiers'sche Rede war augenscheinlich mehr darauf berechnet, die Napoleonische Politik mit scharfem Tadel zu geißeln, als ein Kriegsprogramm gegen Deutschland zu empfehlen. Aus dem ganzen Verlaufe der Debatte und namentlich aus den Kundgebungen des Ministers Rouher geht deutlich hervor, daß Frankreich keine Neigung hat, durch verspäteten Einspruch gegen vollendete Thatsachen kriegerische Verwicklungen heraufzubündeln, und zwar in einem Augenblide, wo sein eigenes Heerweisen in der Umbildung begriffen ist, während Preußen um seine in glänzenden Siegen bewährte Armee die gesamten Streitkräfte Deutschlands schaart. Zu dem ganzen Interpellations-Spektakel konnte es daher auch gar keinen besseren Epilog geben, als die Erklärung des Grafen Bismarck, daß die Verbindung zwischen Norddeutschland und Süddeutschland zum gegenseitigen Schutz gegen auswärtige Angriffe bereits vertragsmäßig gesichert sei. Die heut im „Staats-Anzeiger“ veröffentlichten Vereinbarungen Preußens mit Bayern und Baden bezeugen, daß es sich um eine formelle Garantie des gegenseitigen Befestandes handelt und um eine vollständige Solidarität für eintretende Kriegsfälle, mit der Maßgabe, daß für eine solche Eventualität auch alle Streitkräfte Süddeutschlands unter dem Oberbefehl Preußens gestellt werden. In diesen Abmachungen ist auch der Schlüssel für die Thatsache zu finden, daß Preußen beim Friedensschluß sehr viel Schonung gegen die süddeutschen Staaten gezeigt hat. Man darf nicht vergessen, daß damals die französische Politik einige Neigung fand, mit Compensations-Ansprüchen hervorzutreten. Das Berliner Cabinet stellte sich die Aufgabe, durch schonende und rücksichtsvolle Behandlung Süddeutschland an die nationale Sache zu fesseln, und die süddeutschen Staaten waren einsichtig genug, um die Auseinandersetzung an Preußen einem landesverträglichen Bündnis mit Frankreich vorzuziehen. Durch die drohende Haltung Frankreichs wurde damals das Abkommen zwischen Preußen und Süddeutschland beschleunigt, und so haben freilich die Staatsmänner an der Seine Recht, wenn sie versichern, daß Frankreich einen weSENTLICHEN Einfluß auf die Friedensschließung geübt hat. Die Folgen aber dieser Episode wie des ganzen Krieges waren durchaus andere, als Frankreich sich hatte hoffen lassen.“

Hinsichtlich des Gerüchtes, daß Frankreich die Provinz Luxemburg angelaufen habe, erheben sich von allen Seiten die erheblichsten Zweifel. Nicht mit Unrecht aber macht man namentlich der „K. B.“ den Vorwurf, daß sie die Sache ausbeute, um die preußische Regierung zur raschen Befriedigung Frankreichs in Betreff der vor ihr bekanntlich mit widerlichem, alle nationale Würde mit Füßen tretenden Fanatismus verlangten Abtretung Nordschlesiens zu drängen. „Das“, sagt z. B. die „Zeitung für Norddeutschland“, „macht die Mitteilung doppelt verdächtig. Im Uebrigen vertrauen wir zu dem Patriotismus König Wilhelms und der Minister, daß sie das Interesse der Nation nach allen Seiten zu schützen wissen werden.“

Über die von Lord Derby auf's Neue angelindigte Reformbill brechen die englischen liberalen Blätter, darunter auch die „Times“, in der Voraussetzung, daß an dem (bereits mitgetheilten) Entwurf keine wichtigen Änderungen vorgenommen werden, ganz entschieden den Stab. Am meisten Anstoß giebt die Erfindung der „doppelzläufigen“ Wähler. Aber vielleicht ist dies, wie der „Daily Telegraph“ meint, nur eine „Verbedladung“, bestimmt, bei schlechtem Wetter über Bord geworfen zu werden. — Was die im Unterhause gefasste Resolution gegen die Peitschenstrafe betrifft, so verbleibt sich „Daily News“ allerdings nicht, daß „Resolutionen“ sehr häufig auf dem Papier stehen bleiben, weil sie das Haus zu nichts verpflichten. Indes meint das Blatt, daß die oben erwähnte Resolution einer ernsten Stimmung entsprochen sei, und wenn im unreformierten Hause ein solches Resultat möglich gewesen sei, so könne man sicher sein, daß das reformierte Haus mit der „K. B.“ kurzen Proces machen werde. — Hinsichtlich der deutschen Verhältnisse äußert sich insbesondere der „Economist“ sehr befriedigt. Norddeutschland, meint derselbe, gelange zu einer Einheit, wie sie sowohl dem alten Bunde als dem Zollverein unbekannt gewesen sei.

In Bezug auf die Budgetfrage macht das Blatt indes die Bemerkung, daß, wenn in Wahrheit ein norddeutsches Parlament gebildet werden solle, wie der König in Wahrheit das Haupt des Bundes sein müsse, diesem Parlamente auch ein größerer Anteil an der Verwaltung der nationalen Finanzen zuzuertheilen sei, als die nachträgliche Kenntnissnahme des Budgets oder die bloße Genehmigung untergeordneter und gelegentlicher Ausgaben.

In Spanien haben die Wahlen, welche bekanntlich ganz im Sinne der Narvaez'schen Reaction ausgefallen sind, eine Opposition von vier Personen ergeben. In Malaga wurde trotz aller erdenlichen Pression von Seiten der Regierung Don Canobas y Loring gewählt, der, Mitglied der „Unione Liberali“, einst unter O'Donnell Minister gewesen. In Cartagena drang, zum Erstaunen des Gewählten selbst, Rios Rosas durch. Schließlich wurden noch zwei Mitglieder der „Unione Liberali“, Ruiz Higuero und Gisbert, zu Deputirten gewählt, woraus sich ergiebt, daß Narvaez, glücklicher als selbst Napoleon III. vor 1860, in der Kammer mit nur vier Oppositionsmännern zu rechnen haben wird.

Deutschland.

Berlin, 19. März. [Amtliches.] Seine Majestät der König hat dem Kreisgerichtsrath v. Schilgen zu Arnswald und dem katholischen Pfarrer, rezipierten Priester Anton Szabolcs zu Dolna im Kreise Groß-Strehlig den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, dem Zahlmeister a. D. Birkenbusch, bisher beim Magdeburgischen Pionier-Bataillon Nr. 4, und dem emeritierten Pfarrer Nabe zu Webslau den rothen Adler-Orden 4. Klasse, dem Agenten Carl Ludwig Ferdinand Ankner zu Berlin den königlichen Kronen-Orden 3. Klasse und dem 1. Gefangenwärter Gerns zu Aurich das

Die Aufhebung des deutsch-österreichischen Münzvertrages war schon im 13. Artikel des Prager Friedensvertrages vorhergesehen und seit längerer Zeit vorbereitet. Beide Theile erhalten durch Wegfall des Vertrages die ihnen wünschenswerthe Freiheit, ihre Münzverhältnisse nach den Bedürfnissen der neu geordneten Zustände zu regeln und zu entwickeln. Uebrigens hätte Preußen schon vor dem Kriege sich von dem Vertrage los-

allgemeine Ehrenzeichen verliehen; den außerordentlichen Professor Dr. Richard Voltmann in Halle zum ordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät daselbst; sowie den Ober-Pfarrer und Propst zu Schleben, Carl Albert August Meinhäusen, zum Superintendenten der Diöcese Schleben, den Ober-Pfarrer zu Bleicherode, Theodor Ovitz, zum Superintendenten der Diöcese Bleicherode, den Ober-Pfarrer zu Gehrstedt, Carl Friedrich Wilhelm Reinhardt, zum Superintendenten der Diöcese Gehrstedt und den Pfarrer an der St. Walpurgis-Kirche zu Großgöttern, Johann Christian Friedrich Großer, zum Superintendenten der Diöcese Seebach ernannt; ferner dem Director der Provinzial-Irrfan-Anstalt in Marsberg, Dr. Koster, den Chorälter als Sanitäts-Rath verliehen.

Ihre Majestät die Königin hat dem hiesigen Kaufmann Bernhard Lissner das Prädikat allerhöchst Ihres Hofsieferanten verliehen.

[Bündnis-Vertrag zwischen Preußen und Bayern.] Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der König von Bayern, befreit von dem Wunsche, daß künftige Verhältnisse der Souveräne und Ihrer Staaten möglichst innig zu gestalten, haben zu Bekräftigung des zwischen Ihnen abgeschlossenen Friedens-Vertrages vom 22. August 1866 beigetragen, weitere Handlung zu pflegen, und haben mit dieser beauftragt, und zwar:

Seinen Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Otto v. Bismarck-Schönhausen, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens u. s. w., u. s. w.

und Seinen wirklichen Geheimen Rath, Kammerherrn und Gesandten, Carl Friedrich v. Savigny, Ritter des rothen Adler-Ordens I. Klasse u. s. w., u. s. w.

Se. Majestät der König von Bayern:

Seinen Staatsminister des königlichen Hauses und des Neuen, Ludwig Freiherrn von der Pforder, Ritter des Hausordens vom heiligen Hubertus und Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone u. c.

und Seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserlich österreichischen Hofe, Otto Grafen Bray-Steinburg, Staatsminister a. D. und erblichen Reichsrath, Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und vom heiligen Michael u. c. Dieselben haben ihre Vollmachten ausgetauscht und haben sich, nachdem diese in guter Ordnung befunden waren, über nachfolgende Vertragsbestimmungen geeinigt.

Art. 1. Zwischen Sr. Majestät dem König von Preußen und Sr. Majestät dem König von Bayern wird hiermit ein Schutz- und Kreuz-Bündnis geschlossen.

Es garantieren Sich die hohen Contrahenten gegenseitig die Integrität des Gebietes ihrer beuglichen Länder und verpflichten Sich im Falle eines Krieges Ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zweck einander zur Verfügung zu stellen.

Art. 2. Se. Majestät der König von Bayern überträgt für diesen Fall den Oberbefehl über Seine Truppen Sr. Majestät dem König von Preußen.

Art. 3. Die hohen Contrahenten verpflichten Sich, diesen Vertrag vorerst gehalten zu halten.

Art. 4. Die Ratification des vorstehenden Vertrages erfolgt gleichzeitig mit der Ratification des unter dem heutigen Tage abgeschlossenen Friedens-Vertrages, also bis spätestens zum 3. l. Dis.

Zu Urkund dessen haben die Eingangs genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung am heutigen Tage mit ihrer Namens-Unterschrift und ihrem Siegel versehen.

So geheißen Berlin, 22. August 1866.
(L. S.) gez. von Bismarck. (L. S.) gez. Freiherr von der Pforder.
(L. S.) gez. von Savigny. (L. S.) gez. Graf von Bray-Steinburg.

Der Austritt aus der Ratifikations-Urkunden hat stattgefunden.

Der Bündnis-Vertrag zwischen Preußen und Bayern ist, wie bereits geschildert, gleichlautend.

Berlin, 19. März. [Se. Majestät der König] nahmen heute die Vorträge des Militär-Cabinets, des Polizei-Präsidenten und im Beisein des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen entgegen. Darauf wurde der wirkliche Geheime Rath v. Olsers nebst Geheimen Admiraltäts-Rath Gäbler und endlich der Dr. Nipold aus Heidelberg von Alerhöchstenselben empfangen.

[Ihre Majestät die Königin] empfing gestern sämtliche Mitglieder der Commission für das Militär-Medicalwesen und wohnte einem Vortrage im evangelischen Verein bei. — Die Königin empfing den Besuch der Landgräfin von Hessen bei ihrer Rückkehr. (St. A.)

= Berlin, 19. März. [Aus dem Reichstage.] Die Wogen der Reichstagberathung gingen heute überraschend hoch, zumal da man bisher die Grenzen weiser Mäßigung und gewissermaßen eine Art von Salonton angeschlagen hatte; die Berathungen unterschieden sich von denen des Abgeordnetenhauses durch ein gewisses Parfüm. Heute war es mit einem Schlag anders und die Debatten segten stellenweise über die Grenze parlamentarischer Schicklichkeit hinaus. Zu bedauern war nur die tugendhafte Ausbauer des Centrums und seine Abneigung gegen die Vertagung der Debatte nach fünfstündiger Dauer. Von 3 Uhr ab herrschte im Saale große Unruhe und Theilnahmlosigkeit; darüber gingen die beiden bedeutendsten Reden des Tages von Westen und Wiggert (Berlin) fast ganz verloren. Die Abstimmungen der National-Liberalen gegen die Aufnahme der Grundrechte in den Art. 3 der Verfassung und am meisten das ablehnende Votum nicht nur der Katholiken, sondern der jüdischen Mitglieder (Ecker, Reichenheim, Rothschild — Dr. Rée stimmte mit der Minorität) bleibt ohne Westen's sachliche und verständige Motivierung völlig ratselhaft und kann und wird im Lande vielfach mißverstanden werden. Nur weil die Grundrechte ohne Ausführungsgelege einen rein theoretischen Wert haben, waren die Centrumsparteien dagegen; im Prinzip erklärten sie sich dafür, ja sie wollten ausdrücklich dem künftigen Reichstage die Beugung gewährt

wissen, jene erforderlichen Ausführungsgesetze zu schaffen, und sie haben sich vorbehalten, dies Verlangen an geeigneter Stelle förmlich auszusprechen. Nicht minder bedauernswert war es, daß das Haus zu so später Stunde die Schilberungen des Abg. Moritz Wiggert über die haarrüttelnden Zustände der nicht lutherisch-reformirten Mecklenburger, der dortigen Katholiken und Juden entgegennahmen mußte, denen der Redner einen so wifßen Seitenblick auf die feindlichen Zustände Mecklenburgs anfligte. Daß solche Dinge in einem, wenn auch noch so fern der Welt Deutschlands heute möglich sind, wird einmal die Nachwelt schwer begreifen. Interessant war die Erklärung des mecklenburgischen Bundescommisars Staatsrat Dr. Weigel, der die Wahrheit der Wiggertschen Erklärung vollständig zugab und dem Reichstage einsicht die Kompetenz abprach, sich um solche Dinge zu kümmern. — Daß eine Replik auf die Wallenrodtsche unpreußische Rede seitens andersdenkender Katholiken beabsichtigt war, hatte ich Ihnen bereits gemeldet. Der Abg. Scherer hatte sich dieser Aufgabe mit ziemlichem Geschick unterzogen und seine Glaubensgenossen so hart getroffen, daß sie sich zu persönlichen und injuriösen Invectiven hinreißen ließen. — In Folge der langen und aufregenden Plenardebatte waren heute Abend sämtliche Fraktionen abgesetzt worden und die Springflut der Amendements gönnt sich somit eine wenn auch nur kurze Pause.

[Handelsvertrag.] Nächstens werden wir vielleicht einen neuen Handelsvertrag mit Japan abschließen. Dort sind Zustände eingetreten, welche auf den gesamten europäischen Handel vielleicht einen großen Einfluß zu üben bestimmt sein dürften. Der Taikun, der weltliche Herrscher von Japan, ist gestorben, und die Daimios, die Vasallen und Großen des Reiches, scheinen von der Idee geleitet zu werden, sich frei zu machen. Dem Einen, dem Fürsten von Japuma, scheint dieser Plan schon ziemlich gelungen zu sein und hat er sich der Insel Sin Tin bemächtigt. Unter dem Vorwande, die Ausstellung japanischer Erzeugnisse in Paris mache dies nötig, hat er einen Gesandten dorthin geschickt, der mit dem Kaiser Napoleon unterhandeln und um seine Protection oder wenigstens Anerkennung bitten sollte, was ihm auch wohl gelungen zu sein scheint, da er für die Erzeugnisse seines Territoriums einen besonderen Abschnitt auf dem japanischen Theile erhalten wird. Derselbe Gesandte wird auch im Juni nach Berlin kommen und auch nach London hat der Fürst von Japuma geschickt und verspricht sämtlichen Staaten, die einen Vertrag mit ihm schließen wollen, günstigere Bedingungen, als ihnen der Vertrag mit dem Taikun gewährt habe.

[Die Theologen und die Militärfreiheit.] Nach den Staatsministerialbeschlüssen vom 21. Juli 1855 und dem 15. Septbr. 1854 sollen die katholischen und evangelischen Theologen bis zum 1. April des Jahres, in welchem sie das 26. Lebensjahr vollenden, vom Militärdienste vorläufig zurückgestellt und demnächst dienen, welche bis dahin die Subdiakonatsweihe empfangen resp. die Prüfung pro licentia concionandi bestanden haben, von der Militärdienstfreiheit gänzlich befreit sein.

Nun ist aber keine Vorschrift darüber vorhanden, ob der den Theologen bis zu dem erwähnten Zeitpunkt gewährte Ausstand im Falle eines Krieges oder fortbestehe, und sprechen die Ministerialbeschlüsse davon nichts. In Folge der Ereignisse des vorigen Jahres ist jetzt die Sache in nächste Erwähnung gezogen worden und eine Circularverfügung erlassen, in welcher ausgeführt wird, daß die Theologen im Sinne der Militär-Ersatz-Instruction vom 9. Dezbr. 1855 für den Zeitraum zwischen ihrer Zurückstellung vom Militärdienste und ihrer demnächstigen gänzlichen Befreiung von denselben als in die Kategorie der Landwehr-Ersatzreservisten gehörig betrachtet werden sollen und auch ebenfalls verpflichtet sind, sich behufs Ableistung ihrer Wehrpflicht im Falle eines Krieges oder einer außergewöhnlichen Ergänzung des Heeres oder eines Theiles des letzteren zur Militärfamilie wiederum anzumelden und zur Aushebung zu stellen, sobald die Ersatzreservisten ihrer Altersklasse von den Ersatzbehörden hierzu die Aufforderung erhalten.

[Das Project einer Eisenbahn von Posen nach Guben] und nach Frankfurt ist jetzt in das Stadium gelangt, daß die Concession in Aussicht steht.

[Bei der Nachwahl] im pommerischen Wahlkreise Fürstenthum (Köslin) an Stelle des Generals Frhrn. v. Moltke, der hier abgelehnt, hat sich folgendes Resultat ergeben: Es haben gestimmt 13,570; absolute Majorität 6786. Es haben erhalten: v. Denzin (Landtags-Abgeordneter, conf.) 6931, Professor Droyssen in Berlin 4398, Herr Freysee-Mersin 2030, jettsplittert 211 (darunter 80 Stimmen für den Kronprinzen, sowie 70 Stimmen für den Minister v. d. Hyd). Hr. v. Denzin ist also mit 145 Stimmen über die absolute Majorität gewählt.

[Zur orientalischen Frage.] Aus Wien berichtet das „Dresden Journal“: Es ist zu konstatiren, daß in der orientalischen Frage eine Verständigung zwischen Österreich, Frankreich und Russland zu Stande gekommen, und zwar auf Grundlage des Programms: daß der Porte gemeinsam der Rath erheit werden soll, die Insel Candia an das Königreich Griechenland abzutreten. Österreich ist diesem — dem französischen — Programm beigetreten, unter der Bedingung, daß der Vor-

schlag, auch Epirus und Thessalien abzutreten, fallen gelassen werde. England hat sich noch nicht entschieden, wird aber höchst wahrscheinlich dieser Verständigung beitreten, in deren Sinn die Vertreter Österreichs, Frankreichs und Russlands zu Konstantinopel bereits instruiert worden sind. [Archiv des norddeutschen Bundes.] Von dem bereits früher von uns besprochenen: „Archiv des norddeutschen Bundes. Sammlung aller Gesetze, Verträge und Actenstücke, die Verhältnisse des norddeutschen Bundes betreffend, herausgegeben von Dr. J. C. Glaser, Professor der Staats- und Cameral-Wissenschaften, Mitglied des Hauses der Abgeordneten“, ist im Verlage von Fr. Kortkampf in Berlin soeben das 2. Heft erschienen. Auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Sammlung authentischer Actenstücke haben wir bereits hingewiesen. Nach dem Zusammentritt des Reichstages, auf dessen für Deutschland folgen Schwere Verhandlungen die Augen der ganzen Welt seien, ist das „Archiv“ für jeden, der sich mit den betreffenden Angelegenheiten zu beschäftigen hat, als Nachschlagewerk unentbehrlich. Das 2. Heft enthält reiches Material: Sämtliche Wahlgesetze der 22 Staaten des norddeutschen Bundes, die Thronrede, das belästigende und französische Wahlgesetz (Text und Übersetzung), das Wahlgesetz und die Verfassung der Schweiz. Besonders heben wir noch hervor, daß das französische Wahlgesetz mit seinen Ergänzungen in authentischer Ausgabe hier zum ersten Male in einem deutschen Buche gedruckt erscheint.

Polzin, 18. März. [Communication.] Der zum unbefoldeten Rathmann gewählte Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Ilgen ist von der k. Regierung zu Köslin als solcher nicht bestätigt worden. Auf eine desfallsige Beschwerde bei dem Ober-Präsidenten ist gleichfalls eine abschlägige Antwort erfolgt. Jetzt ist von der Stadtverordneten-Versammlung ein Gesuch um Bestätigung bei dem Ministerium des Innern eingereicht. (Ost. 3.)

Altton, 18. März. [Entlassung von Eidesweigerern.] Die Vereidigung im Törninglehn. Die nächste Folge der Eidesweigerung, die Entlassung vom Amte, tritt im Schleswigischen schon in zahlreicher Fällen ein; soeben sind die Advocaten Muus in Flensburg, Salicath in Hadersleben, Pingel in Sonderburg endgültig und der Pastor Dierdt in Nordlygum, Amts Loddern, einstweilen entlassen worden; noch werden wohl auch die 6 Pastoren und 10 Schul Lehrer der Propstei Mögeldorf (d. h. Großtönder), eine frühere jütländische Exklave ihre Abdankung erhalten; denn bis jetzt hat die Regierung wenigstens in diesen der Mitte näher liegenden Gegenden nicht gezeigt, daß sie Aufschub ertheilen will. In der Propstei Törninglehn, dem nördlichsten, früher dem Bischof von Ripen untergeordnet gewesenen District, haben bei den am 14. und 15. d. vorgenommenen Vereidigungshandlungen von 22 Geistlichen nur 7 den Eid abgelegt, 13 verzögert; 2 waren schon früher suspendiert. Von 67 Schul Lehrern sollen 50 geschworen haben; dagegen von 42 Kirchspielräten und Sandmännern der Westerharde und der Güter Gram und Nübel nur 9. (N. A. 3.)

Offenburg, 18. März. [Die gestern hier abgehaltene Landesversammlung] war dem „Fr. J.“ zufolge von ca. 800 Personen besucht. Als Redner traten auf Geh. Rath Welcker, Dr. Grän, Prof. Nöder, Jakob Benedek und der Abg. v. Feder. Ersterer kritisierte den dem norddeutschen Reichstag vorgelegten Verfassungsentwurf, durch den ihm zufolge eine preußische Militärdiktatur geschaffen werde. Der Abg. Feder sprach über die inneren badischen Verhältnisse, er verlangte die Auflösung der jetzigen zweiten badischen Kammer, weil sie unter anderen Verhältnissen gewählt sei, Reform des Heerwesens u. s. w. An letzterem Punkt anknüpfend schilderte Dr. Grän die Vorzüglichkeit des schweizerischen Militärsystems. Die Stimmung der Versammlung sprach sich für den Bundesstaat und die Reichsverfassung von 1849, sowie für eine Verbindung der Südstaaten unter einander aus. Als Basis der Agitation für die Errichtung dieses Ziels wurde das Stuttgarter Programm einstimmig acptiert.

Italien.

Florenz, 13. März. [Zu den Wahlen.] Nach den weiteren Nachrichten über das Resultat der Wahlen zu schließen, durfte, so schreibt man der „A. Z.“, die gemäßigt liberale Partei im Süden eingebüßt haben, was sie im Norden gewonnen hat, so daß die Opposition in der neuen Kammer vertreten sein wird, wie in der aufgelösten. Das hätte nun allerdings an sich nichts zu sagen. Die Opposition war unzweckmäßig in der aufgelösten Kammer in der Minorität. Das Nebel lag vielmehr darin, daß zwischen der eigentlichen Opposition und zwischen der Regierungspartei eine Masse unbestimmter Elemente hin und her schwankte, auf die weder Opposition noch Regierung zählen konnten. Wenn die Wahlen blos das eine Ergebnis gehabt hätten, eine Anzahl „indeterminata“ durch Männer von bestimmter Ansicht und festem Willen zu erzeugen, so wäre das schon ein großer Fortschritt zu nennen. Doch damit dieser Fortschritt vollständig werde, ist es nötig, daß die Regierungspartei sich besser organisire; wenn die Parteien gut diszipliniert sind, so werden die Parteilosen von selbst unmöglich und jedenfalls unschädlich. In der aufgelösten Kammer waren nur zwei Parteien eingemessen diszipliniert: die demokratische Opposition und die piemontesische Opposition. Diese beiden Parteien haben sich nun auch noch vereinigt und werben eine feste geschlossene Allianz bildend — wenigstens so lange sie sich in der Opposition befinden. Wenn diesem systematischen Feinde gegenüber die Regierung nicht auch ihre Anhänger zu einem

festen und quälendem mußte, um deren nicht selten alles Maß überschreitenden Bedürfnissen ein Genüge zu thun. Eine Schule schweren Elends hat es durchmachen müssen; dies hat jedoch auch die Fürsten nicht verschont; riefen sie es ja oft durch eigenes Verschulden herbei. Viel haben Fürst und Volk gemeinsam zu erdulden gehabt. Das gemeinsame Leid hat sie aber um so fester aneinander gefügt und wenn sie auf seltsam verschlungenen Wegen oft scheinbar weit rückwärts, in der That aber immer vorwärts geschritten sind, so haben wir daraus zu entnehmen, daß sie beide befähigt sind, immer Größeres zu leisten.

Diese Überzeugung werden alle unbefangenen Leser aus den vorliegenden beiden Bänden schöpfen. Ebert ist der rechte Mann dazu, ohne Scheu vor allen Dunkelmännern unserer Zeit, wo immer sie ihre Stelle einnehmen mögen, die so wahren Worte auszusprechen: „Wenn der stiftliche Ernst, mit welchem unser Volk in Waffen seine äußeren Feinde niederkämpft, auch im Innern des Staates sich mächtig erweist, und Preußen das Banner religiöser und politischer Freiheit entfaltet, dann wird, so Gott will, in nicht ferner Zukunft das geeinigte Deutschland die Stelle einnehmen, die ihm unter den Völkern Europas gebührt“.

Besonders sei Eberts Geschichte des preußischen Staates den Bewohnern der neuerrichteten Preußen einverlebt und der mit ihm in engere Verbindung getretenen Länder empfohlen. „Schlicht und einfach“ erzählt sie Ihnen, wie ihre Genossen zu dem sich heraufzuarbeiten wußten, was sie gegenwärtig in Krieg und Frieden zu leisten befähigt sind. Welche Erwartungen sich für die neuen und für die Bundesgebiete an solche Leistungen anknüpfen sollen, wie durch vorurtheilsloses gemeinsames Wirken und Schaffen des gesammten neuen Staatsganzen die Macht nach außen, Wohlstand und geistiger Fortschritt im Innern gefördert werden, die preußische Geschichte vermag hierüber die beste Auskunft zu geben.

London, 16. März. Die Abfahrt des Great Eastern nach New-York ist von künftigem Mittwoch auf Sonnabend, den 28. März, verschoben worden. Ursache der Verzögerung ist das stürmische Wetter, wodurch es unmöglich wurde, die Nadare zu rechten Zeit an Bord zu bringen. Während der letzten Wochen waren auf dem kolossalen Fahrzeuge beständig 1000 Handwerker

G. Geschichte des Preußischen Staats.

Von Dr. Felix Ebert, Professor in Breslau. Erste Abtheilung. Bis zum Regierungseintritt Friedrichs des Großen. Erster Band. 1841—1848. Zweiter Band. 1848—1850. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt, 1867.

So lange die Staatsarchive aus einer in den seltensten Fällen begründeten Furcht vor Beeinträchtigung der Staatsinteressen der ernstgemeinten Forschung nur ausnahmsweise und in beschränktem Maße Einstieg in ihre Schätze gestatteten, bleibt es dem größeren oder geringeren Geschick der Männer, welche die Geschichte eines modernen Staats zu schreiben unternehmen, lediglich anheimgestellt, das sonst ihnen zugängliche Material mit seinen vielfachen Rätseln und Widersprüchen zu untersuchen und zu deuten. Nur durch die auf ein und dasselbe Ziel gerichtete Arbeit Bieler läßt sich unter den obwaltenden Umständen ein immer weniger ansehnliches Ergebnis feststellen und so erklärt es sich, daß wir in neuester Zeit zahlreiche Bearbeitungen der Geschichte einzelner deutscher Staaten, vor Allem des preußischen erhalten haben, die oft mehr, oft minder dem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Wollen diese Arbeiten blos dem Regentenhaus schmeicheln, wollen sie durch ihren erheuchelten Patriotismus bestechen, um ihren Verfassern Orden oder Würden einzubringen, so sind sie keinen Pfifferling wert; wollen sie blos Partezwecke verfolgen, ebenso wenig. Eben deshalb verfallen sie denn auch bald der Vergessenheit.

Anders verhält es sich dagegen mit solchen Arbeiten, deren Verfasser es mit der Wahrheit ernst meinen, indem sie wohl einsehen, daß das Vergangene nur dann der Gegenwart und Zukunft zu Nutz und Lebzeiten dienen und so die geistliche Fortentwicklung des Staates mit bewirken kann, wenn es weder durch nichtssagende Phrasen noch durch irgendwelche Schminke entstellt vor Augen tritt. Der Verfasser der vorliegenden Geschichte des preußischen Staates ist ein solcher wahrheitsbeßerner Mann, dem es lediglich darum zu thun ist, hoch und niedrig gestellte Persönlichkeiten uns, wie sie lebten und lebten, vorzuführen und was gelahnt zu beschönigen noch in den Staub zu ziehen. Um aber einen solchen Zweck zu erreichen, bedarf es nicht blos einer um-

fassenden Kenntniß der Menschen, die vor uns gelebt, der Begebenheiten, die sich vor uns ereignet, der Verhandlungen, die vor uns stattgefunden haben, sondern das mühsam Erforschte muß nun auch in allgemein ansprechender Weise dargestellt werden. Die Leser wollen nicht die dornenvollen, mindestens oft keineswegs erfreulichen Wege einschlagen, die der Verfasser durch Hand- und Druckschriften zu wandeln hatte, bevor er an's Ziel gelangte; sie wollen, daß ihnen das Erforschte unmittelbar entgegentrete, daß ihre Aufmerksamkeit nicht bald hier bald dorthin abgelenkt und dadurch verwirrt werde.

Die Befriedigung solchen Verlangens hat bei der Darstellung der Geschichte des preußischen Staates ihre sehr großen Schwierigkeiten. Damit derselbe aus dem kleinen Kern der Mark Brandenburg zu einer europäischen Großmacht sich entwickeln konnte, mußte er sich durch die verwickeltesten Erbschafts- und Lehnsverhältnisse, durch diplomatische Unterhandlungen, die man früher auf das Langweiligste ausgedehnen wußte, durch Kriege, die

freuen und wohldisziplinierten Heere zu vereinigen weiß, so hilft ihr das numerische Übergewicht gar nichts; ja es ist eher ein Grund der Schwäche. Was nützt es zum Beispiel der Regierung, zu wissen, daß von den 493 Mitgliedern ihr 300 anhängen, wenn von diesen 300 nur 120 in der Kammer zu erscheinen pflegen, während die Opposition immer vollzählig auf dem Platze ist! — Sehr bedenklich ist es, daß die gemäßigt-liberale Partei und die Opposition immer mehr als Vertretungen nicht des ganzen Landes, sondern bestimmter Landesteile erscheinen.

[Garibaldi] ist gestern in Turin eingetroffen und wird von da über Genua nach Caprera zurückkehren. Wär hätte aber geglaubt, daß Garibaldi schließlich dem von ihm so viel geschätzten Clerus noch in's Handwerk pflügen würde? Das hat er aber in Verona gethan, wo er überhaupt sehr priesterlich gestimmt war und das Volk mehrmals im Namen Gottes segnete. Ein Schneider in Verona, Namens Amadeo Sommacampagna, hatte fünf Buben, von denen der jüngste, im Alter von neun Monaten, noch nicht getauft war. Als nun Garibaldi im Café des Bahnhofes stand und des abgehenden Zuges harrte, traten Maurelli, der Verwalter des demokratischen Vereins, und ein schönes Mädchen aus dem Volke heran, um das Anliegen des Schneiders vorzubringen, welcher wünschte, daß Garibaldi sein Söhnlein taufen möge. Der General willigte ein und man brachte den Knaben, welcher die Taufe der Demokratie erhalten sollte. Garibaldi sprach zum Knaben:

„Gieb mir einen Kuß! (Die Hand auf dessen Haupt legend.) Ich tauße dich im Namen Gottes; es segne dich Christus, der Gelehrte der Humanität. Wache heran, frei und tugendhaft, ein Feind der Feindseligkeit, ob sie sich Priester oder Jesuiten nennen. Befreit von den Vorurtheilen, sei bereit mit deinem Blute, wenn es das Vaterland verlangt; wache heran, tapfer und stark, immer bereit, die Unterdrückter und die Fremdherrschaft zu bekämpfen. Gieb mir einen Kuß! Ich grüße dich!“

Als die Umstehenden einen Namen verlangten und „Garibaldi“ riefen, wehrte der bescheidene Patriarch ab und sprach dann den Namen des Republikaners Chiaia.

Frankreich.

* Paris, 17. März. [In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] erinnerte J. Favre, dessen Rede wir bereits zum größeren Theil mitgetheilt haben, gegen den Schluss derselben an die Sympathie, welche Frankreich immer für Dänemark gehabt, und dann an die Thronrede, worin der Kaiser gesagt, daß er die Integrität der dänischen Monarchie vertheidigen wolle, daß er die Ereignisse aufmerksam verfolge und niemals dulden werde, daß die Interessen Frankreichs compromittirt würden.

Es war ein feierlicher Augenblick — sagt er — in welchem Frankreich Herr des Friedens und der Ruhe der Welt war. Die dänische Frage ist, nach den Worten des Ministers, nur ein Zwischenfall. Ohne Zweifel ist dies richtig; denn es gab zwei Ereignisse, die auf einander eifernd waren und sich die Souveränität streitig machten. Die dänische Frage war nur ein Zwischenfall, aber voll von Drohungen. „Dieses kleine Schleswig“, sagte ein englischer Staatsmann, „wird Europa in Feuer und Flamme versetzen.“ Es war also nothwendig, die dänische Frage im Reime zu erschließen. Man hatte die Möglichkeit; der Minister hat es selbst gesagt. Als diese Frage aus dem Bereich der Kanzleien in die der Diplomatie und Politik überging, schlug England Frankreich eine Allianz vor, um den Angriff Deutschlands zu verhindern. Der Herr Minister hat uns gesagt, daß England eine vereinigte Flotte nach der Ostsee senden wollte. Russland hätte sich dem angeschlossen. Wenn Frankreich dieses Anerkennung angenommen, so wäre die dänische Frage keine deutsche geworden. Warum hat sich Frankreich aus dieser Negotiation zurückgezogen? Meine Erklärung ist nicht die, welche der Minister gegeben hat. Er sagte uns, Frankreich habe eine moralische Demonstration für nothlos gehalten und geglaubt, daß ein Continental-Krieg notwendig sei, daß man durch die Bayonnette an der Elbe und der Eider Preußen und Österreich im Baume halten müsse. Dies ist nicht meine Ansicht. Man gelangt nicht plötzlich, sondern nur nach und nach zur Extremität des Krieges. Wenn Deutschland die drei Mächte sich gegenüber gesehen, so würde es zum Nachdenken gezwungen sein; es würde den Deutschen wieder in die Scheide geführt haben; die Unterhandlung würde an die Stelle der blinden Entscheidung der Schlachten getreten sein. Frankreich wollte es nicht. Anstatt einer festen und entschlossenen Politik zu verfolgen, gab es ein wenig Gefüle des Grosses nach. In der polnischen Frage hatte sich Frankreich an England gewandt. Dieses wollte auf keinen Kongress eingehen. Der Staatsmann, welcher die englische Antwort redigierte, hatte sich einmal von den Regeln der diplomatischen Höflichkeit entfernt und sie in bitteren und verleidenden Ausdrücken abgesetzt. Über solchen Fragen der Eigenliebe stehen aber die unvergänglichen Rechte einer Nation und die der Nationen, welchen man Hilfe versprochen. Über die politische Weisheit stellte dieses Mal Frankreich seine Eitelkeit, und es versäumte eine große Gelegenheit, um den Conflikt zu befehligen, dessen Folgen wir heute bedauern. Dänemark wurde schnell zu Boden geworfen. Sein Widerstand war heroisch. Nach seiner Niederlage hat die Diplomatie ihr Werk wieder aufgenommen. Ein zweites Mal konnte Frankreich intervenieren und das Uebel verhindern, was folgen konnte. Der Minister hat gesagt, Frankreich habe die Aufrechterhaltung der Verträge verlangt, aber es mußte dies durch Mithandlung erlangen. Ein Mitglied der Majorität sagte gestern, daß Niemand eine solche Politik in diesem Saale vertheidigt hätte. Ich glaube, dieses Mitglied war im Irrthum. Jedenfalls wäre es besser gewesen, keine diplomatische Erklärung abzugeben, als dieselbe später zu verleugnen. Dieses steht uns herab und erzeugt eine Gefahr für die Zukunft. (Larm.) In diesem Augenblide wurde Dänemark aufgegeben, wie später Österreich aufgegeben werden wird. Man wird demselben dann bessere Geschicke wünschen und sich nicht um es befürchten. Dänemark war weder blind noch unklug. Es hatte einen Aufruf an die Ehre Frankreichs erlassen, das ungünstiger Weise sich nicht an seine Bewegung.

Bon 1830 bis 1840 nahm die Agitation in Deutschland ohne Aufsehen zu. Alle unsere Gesandten hielten die Einheit Deutschlands in einem gegebenen Zeit für unumgänglich nothwendig. Als 1840 Frankreich von einem Kriege bedroht war, denn es hatte vier Mächte gegen sich, proklamierte Deutschland am Rhein die Nothwendigkeit seiner Einheit. War dieses nicht eine Enthaltung für alle Beobachter? Und 1848? Welde Fahne erhob damals Deutschland? Es war die Fahne der Einheit. Die Revolution proklamierte die Einheit, indem sie Österreich ausschloß und an die Spire der Einheit Preußen stellte. Österreich wischte der Einheit aus, aber 1863 funktionierte es dieselbe ebenfalls. Der Kaiser von Österreich begab sich nach Frankfurt, wo er dem deutschen Bunde eine neue Gestalt geben wollte. So schritt Deutschland zur Einheit hin. Was blieb zu thun übrig? Welche sind die Pflichten Frankreichs diesen Ereignissen gegenüber? Es muß vergleichen und sich fragen, ob der neue Staat Frankreich nachtheiliger ist als der ehemalige deutsche Bund. Es muß die Organisation Europas studiren, wie sie vor Sodoma war. Es muß in diesen Fragen einen festen, energischen Entschluß fassen, darf keine Transaction und keine Zweideutigkeit annehmen; sind Sie der Meinung, Frankreich habe einen Centimeter seiner Größe oder ein Atom seiner Macht verloren, so sagen Sie es. Was mich anbelangt, so ziehe ich die feierlichen Stürme des Krieges und den Blitz, der einschlägt und in die Reihen Tod und Unsterblichkeit schleudert, einer Situation vor, in welcher

beschäftigt. Um einen Begriff von den enormen Dimensionen und den verhältnismäßigen Ausstattungskosten, die für die Einrichtungen dieses schwimmenden Kolosses zum Passagierverkehr notthig wurden, zu erhalten, muß man Zahlen betrachten, wie 27,000 Yards Stahl und 40 Tonnen Rohhaar und Wolle, die zur Herstellung der Betten erforderlich waren. Bettlaken und Kissenbezüge nahmen 30,000 Yards Leinen in Anspruch und zu den bereits vorhandenen Decken wurden noch 2500 neue beschafft und außerdem 11,000 Yards Handtuchzeug zugekauft.

[Ein echter Geizhals.] In Wien wurde vor Kurzem der den Wienern allgemein unter dem Spitznamen „der Edelsteiner“ bekannte, 60 Jahre alte Privatier Franz B. zu Grabe getragen. Derselbe diente im Jahre 1830 als Hauptmann in der österreichischen Armee und erbte von seinem Vater nach dessen Tode die nicht geringe Summe von 200,000 fl. — B., welcher nur eine Schwester besaß, verließ hierauf die Armee und ging nach Paris, wo er längere Zeit lebte. Im Jahre 1838 lebte er wieder nach Wien zurück und erbte von seiner Großmutter abermals ein nicht unbedeutendes Vermögen, welches sich durch den Tod der einzigen Schwester noch vermehrte. Seit dieser Zeit lebte B. fortwährend in Wien und führte eine absonderliche Lebensweise. Des Morgens 6 Uhr konnte man ihn täglich, ob schön, ob Regen, in einem schon defekten Anzuge im Prater promeniren sehen, worauf er sich in ein Café begab und alle im Locale befindlichen Zeitungen von Anfang bis zu Ende, die Inserate nicht ausgenommen, las. Nach dem Diner, welches stets zwei Stunden währt, postierte sich B. abwechselnd am Graben, Stephansplatz oder Kohlmarkt, wo er von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends an einer und derselben Stelle verweilte. B. war ein Geizhals comme il faut und nicht un interessant zu erfahren ist, daß er, der eine halbe Million besaß, einen Anzug acht Jahre lang trug, bis dieser ihm ordentlich vom Leibe fiel. Seine Rauchrequisiten bezog er von der Straße, da er sorgfältig die wegwerfenden Cigarrenstumpfen auffasste, sie trocknete ließ, zerknüllt und dann zum Rauchabat herumdrehte. Von der Halbwelt war er besonders gut bekannt und hieß per „alter Filz“ oder „Cigarrenknipser“ bei ihren Promenaden angesehen. Dem Leichenzuge folgten nur zwei lachende Freunde.

[Londoner Gauner.] Die „Engl. Corr.“ berichtet: Bei dem letzten Meeting auf dem Trafalgar Square am vergangenen Montag entwidete wieder die bösige Gaunerzunft ihre gewöhnliche Freiheit und Geschicklichkeit in Ausplündерung des Publikums. Ihre regelmäßige Tattit in solchen Fällen besteht darin, in Banden von sechs oder acht Mann sich durch die Menge zu bewegen und das betreffende Oper, bis sie mit merkwürdigem Schärfsicht ansehen, ob es ihrer Bemühungen wert ist, in die Mitte zu nehmen. Als

Spredungen erinnerte. Die Gasteiner Convention war die Krönung dieses Werkes. Bei dieser Gelegenheit verhielt sich Frankreich nicht neutral. Es ließ ernste Worte hören, die aber ohne Wirkung blieben. Herr Drouyn de Lhuys erklärte, daß die Convention von Gastein ein Werk der Eroberung, eine Beschimpfung der Civilisation sei. Wenn Frankreich eine solche Sprache hören läßt, ist es dann nicht ein Schild für die Schwachen und Unterdrückten? Frankreich ist zu groß, als daß es ohne Unruhe fehen könnte, daß sein Wort compromittirt und missachtet wird. Die Convention von Gastein wurde durch das Doppelschwert Österreichs und Preußens zerstört. Dieses Mal legte sich Frankreich in's Mittel; es schlug einen Congres vor. Das war nicht ausreichend. Sie werden sehen, wie hier unsere Politik mit unfruchtbaren Autorität austrat. Wenn man die Thronrede des Kaisers liest und das Circular schreibt vom 16. September, so frage ich mich, wie man die darin enthaltenen bestätigenden Erklärungen mit denen, welche in der Depesche des Ministers des Äußeren enthalten waren, in Einklang bringen kann. In der letzten Depesche schlugen Frankreich, England und Russland einen Congres vor, der über die Abtreitung Beniens gegen Entschädigung, über die Garantien, welche man dem Papste bieten, über das Schicksal der Herzogtümer und über die Reform des deutschen Bundes berathen sollte. Dies ist klar. Es sind die drei Punkte, welche Frankreich vertheidigen wollte. (Auf Montag! Nein! Sprechen Sie!)

Präsident: Ich frage die Kammer.

Thiers verlangt, daß die Discussion auf Montag vertagt werde. (Larm.) Der Minister hat ihm zufolge von der Lage der Dinge ein falsches Bild entworfen und er will deshalb nochmals das Wort ergreifen. In einer so ernsten Debatte, wie die vorliegende, erwarte das Land und die Kammer vollständige Klarheit, und er will deshalb das Wort nächsten Montag nochmals ergreifen.

Jules Favre verlangt gleichfalls die Vertagung auf Montag.

Der Präsident läßt abstimmen. Eine erste Abstimmung erscheint demselben zweifelhaft; eine zweite spricht sich für die Vertagung der Discussion auf nächsten Montag aus.

[Aus der Rede des Staatsministers Rouher] geben wir noch die folgenden Preußen und Deutschland betreffenden Stellen:

Wir haben keine Drohungen an Italien, an Preußen gerichtet, wie man uns angerathen. Wir haben anders gehandelt; wir haben einen Aufruf an die Weisheit Österreichs erlassen, daß, da es sich nicht in patriotischer Aufführung befand, auch uns hören konnte. Der Krieg bricht aus; das Los der Schlachten entscheidet. Ich äußere nicht, es zu sagen: Der Tag vom 4. Juli war ein schwerer für die Männer, welche die Geschichte dieses Landes leiten. Sowohl das Militär wie die öffentliche Meinung hatten geglaubt, Preußen werde seinen läbigen Verlust thuer bezahlen müssen; man hielt es für gewiß, daß es eine Schlappe erleiden werde. Seinem Erfolge, diesem unbegreiflichen Ereignisse gegenüber, fühlten wir patriotische Bellemmungen. Dienjene, die außerhalb der Regierung inmitten der Familienfreunden, ihrer Vergnügung n oder ihrer Geschäfte standen, die über die öffentlichen Angelegenheiten Tagesgespräche lauf werden lassen und leichtfertig die schwierigsten Situationen befrephen, konnten über diese Ereignisse mit der Sorglosigkeit der Unverantwortlichkeit reden; aber im Innern des Regierung fühlte man, ich wiederhole es, patriotische Bellemmungen. (Sensation. Sehr gut! Sehr gut!) Die Entschlüsse, die wir fassen sollten, konnten die Zukunft für Jahrhunderte vorzeichnen, und wir hatten nur Minuten, um zu berathen. Wir kamen zur Ansicht, daß wir uns nicht schmollend zurückziehen, aber auch nicht zu Drogen oder Krieg übergehen durften; so suchten wir denn den Frieden zu erhalten oder doch so bald als möglich wieder herzustellen. Wir nahmen die Vermittlerrolle an. (Sehr gut! Sehr gut!) War diese Vermittelung eine ruhmvolle? Hat der Kaiser mit dieser Rolle Preußen gegenüber, welches vor den Thoren Wiens einer erhabenen Armee gegenüber stand und ungeduldig auf die Fortsetzung des Kampfes war, — Italien gegenüber, welches seinerseits ungeheure Rache für seine Niederlage von Custoza nehmbar wollte, nicht eine Aufgabe gelöst, deren Schwierigkeiten groß und deren Ruhm einst von der Nachwelt völlig vertheilt werden wird? (Sehr gut! Sehr gut!) Vermöge dieser Vermittelung sind wir dahin gelangt, die Integrität Österreichs zu bewahren, von welchem bereits zwei Provinzen besetzt waren und dessen Hauptstadt der Plunderung nahe war. Wir verlangten die Abtreitung Beniens und verwirrten damit das Programm von 1859: Italien frei von den Alpen bis zur Adria. Unsere Fürsorge erstreckte sich über Alle. Wir thaten dem Sieger Einhalt, als er Bayern 900,000 Einwohner nehmen wollte und erlangten mißere Bedingungen für Sachsen, Württemberg und die übrigen Staaten. (Sehr gut! Sehr gut!) In zwanzig Tagen, als der Krieg auf lange Zeit die Ruhe Europas stören zu sollen schien, war der Friede wieder hergestellt, die Armen lehrten in ihre Heimat zurück, es floß kein Blut mehr und die Civilisation nahm ihre einen Augenblick lang bedrohte Herrschaft wieder ein. (Sehr gut! Sehr gut!) Wo liegt da eine Verantwortlichkeit? Nur einen Fehler noch, sagt ihr? Das Wort könnte sehr geschickt und sehr gefährlich sein, wenn es nicht wahrheitswidrig wäre. Nein, Frankreich hat nicht einen einzigen Fehler begangen! (Lebhafte Beifall. Begegung.)

Bon 1830 bis 1840 nahm die Agitation in Deutschland ohne Aufsehen zu. Alle unsere Gesandten hielten die Einheit Deutschlands in einem gegebenen Zeit für unumgänglich nothwendig. Als 1840 Frankreich von einem Kriege bedroht war, denn es hatte vier Mächte gegen sich, proklamierte Deutschland am Rhein die Nothwendigkeit seiner Einheit. War dieses nicht eine Enthaltung für alle Beobachter? Und 1848? Welde Fahne erhob damals Deutschland? Es war die Fahne der Einheit. Die Revolution proklamierte die Einheit, indem sie Österreich ausschloß und an die Spire der Einheit Preußen stellte. Österreich wischte der Einheit aus, aber 1863 funktionierte es dieselbe ebenfalls. Der Kaiser von Österreich begab sich nach Frankfurt, wo er dem deutschen Bunde eine neue Gestalt geben wollte. So schritt Deutschland zur Einheit hin. Was blieb zu thun übrig? Welche sind die Pflichten Frankreichs diesen Ereignissen gegenüber? Es muß vergleichen und sich fragen, ob der neue Staat Frankreich nachtheiliger ist als der ehemalige deutsche Bund. Es muß die Organisation Europas studiren, wie sie vor Sodoma war. Es muß in diesen Fragen einen festen, energischen Entschluß fassen, darf keine Transaction und keine Zweideutigkeit annehmen; sind Sie der Meinung, Frankreich habe einen Centimeter seiner Größe oder ein Atom seiner Macht verloren, so sagen Sie es. Was mich anbelangt, so ziehe ich die feierlichen Stürme des Krieges und den Blitz, der einschlägt und in die Reihen Tod und Unsterblichkeit schleudert, einer Situation vor, in welcher

Bonn wird es einen Moment lang gestoßen und gezerrt, worauf man ihm mit einer Präzision im Zusammenwirken, wie nur wohlgerichtete Truppen sie besitzen, in der Schnelle des Augenblicks den Hut antreibt, die Arme auf den Rücken zusammenballt und seine Taschen ausleert. So es sich von seiner Bestürzung erholt und die Hülle von seinen Augen entfernt hat, haben die Langfinger das Weite gesehnt. Weh dem auch, der in der unbekannten Menge einen neuen Hut trägt; mit flinker Hand ein Schlag dagegen sendet ihn über ein halbes Dutzend Köpfe fort, wo ein Spieghelfe des Gauners bereit ist, ihn gewandt aufzusagen und verschwinden zu lassen. In Fällen, wo der Raub sich entweder nicht der Mühe lohnt oder gefährlich scheint, wird das Vergnügen des Hutantreibens zur Übung und mit einer Unermüdbarkeit, wie sie nur dem englischen Sportsman eigen ist, betrieben, und nur in den wenigen Fällen gelingt es, Einer der sauberer Gesellschaft zur wohlverdienten Strafe zu bringen. Von einer Reihe Diebstählen, die am Montag Abends bei dem mehrfach erwähnten Meeting verübt wurden, gelang es mir in einem Falle, einen der Thäter zu ergreifen, doch auch dieser wurde durch eine mit blitzschnelle gesammelte Schaar seiner Genossen im Sturme wieder befreit.

[Die Gesellschaft der Brandstifter in London.] Ein englisches Blatt bringt folgende Andeutung über eine in London bauende Bande professioneller Brandstifter. Thatsachen, schreibt das Blatt, sind neuerdings an's Licht gekommen, die sehr wenig Zweifel an der Existenz einer ganzen Schwandlerbande lassen, deren einziges Geschäft es ist, Brände in der Weite herzorzubringen, um die Feuerversicherungs-Gesellschaften zu betrügen. Ihr Plan ist es, Häuser in den verschiedensten Theilen von London und in den Vororten zu mieten, wobei sie die Localität im Hinblick auf mögliche Entfernung von Feuerwehrstationen wählen. Die so gemieteten Häuser werden mit Rückicht auf den äußeren Effect möbliert, d. h. so, um die Aufmerksamkeit der Anhalts-Inspectoren zu täuschen. Und sofort, nachdem eine Versicherung auf eines derselben geschlossen ist, geht die Bande an's Werk, um es für die Katastrophen vorzubereiten, und zugleich werden alle Wertgegenstände nach dem Hause geschafft, welches der Gegenstand des nächsten Antrages werden soll. Bei der Vorbereitung für den Brand bringt die Bande in jedem einzelnen Falle derartige brennbare Materialien zusammen, daß sie unter gewöhnlichen Umständen die Verbrennung des ganzen Hauses zuwege bringen müssen. Sie treffen auch Vorkehrungen, daß nach dem Brande „Salvage“ (d. h. gerettete Gegenstände) gefunden werden. Erfahrene Leute unter der Feuerbrigade kennen diese schändlichen Praktiken ganz gut und wissen diese Scheinbrände auch un schwer zu bewältigen; aber zwischen Verdacht und Beweis ist ein Unterschied und so wird nur hin und wieder ein Uebelthäfer vor Gericht gebracht, die Bande aber besteht fort.

[Die Zeit zum Heirathen.] Dr. Johnson sagt in seinem Werk „Economy of Health“, von Seiten der Dame sollte die Ehe nicht vor dem 21. Jahre, von Seiten des Herrn nicht vor dem 28. Jahre geschlossen werden. Ein Unterschied von einigen Jahren, bemerkt Johnson weiter, müsse zwischen Mann und Frau stattfinden, in welchem Lebensalter auch die Verheirathung erfolgen möge. Der Unterschied von sieben Jahren besteht nicht in der wirklichen Lebensdauer beider Geschlechter, aber in den ursprünglichen Beständen des Körpers, der Symmetrie, der Form und den Linamenten des Gesichtes. In Rücksicht der frühen Verheirathung von Seiten des schwächeren Geschlechts lasse sich annehmen, daß die Frau für jedes Jahr, das sie vor dem 21. Jahre in der Ehe verlebt, im Durchschnitte drei Jahre ihres Lebens verlieren oder um so viel Zeit früher alt werden.

[Ein ungarischer Magen.] Mancherlei Landes- und Industrieprodukte, schreibt die „Hungaria“, werden in Paris von der Blaue und dem Fortschriften Ungarns zu erählen haben; einen Gegenstand, der in seiner Art gewiß einzig und ziemlich unabkömmlich dastehen würde, vermissen wir aber, es ist — ein ungarischer Magen. Was ein solcher zu ertragen im Stande ist, darüber liefern die Ereignisse der letzten achtzehn Jahre zwar massenhafte Beispiele; nichtsbestoniger haben wir vor einigen Wochen in der Restaurierung des Hotel „Tiger“ ein Praktizierplast eines solchen Magens kennengelernt, welches würdig wäre, Ungarn auf der Pariser Ausstellung zu vertreten. In diesem Magen fanden in letzterer Zeit folgende Speisen in der angegebenen Reihenfolge Platz: Ein Beeststeak, Jardinette, Cierpeje von sechs Eiern, Es-talopp von Lungenbrot, Embrensfuppe, Cabivari, Kaiserfleisch mit Champignon, Compot, Majonnaise. Die Portionen waren sämlich nach dem Speisesetzel bestellt und in gebroger Größe angefertigt. Neben diesen Speisen fanden noch neun Kaisersemmeln Platz. Wenn die Sache nicht so kostspielig wäre, da sollte der Besitzer dieses Prachtmagens öffentliche „Fest-Academien“ veranstalten.

[Ein pilanter Dialog] zwischen einem Theater-Director und einer bekannten Schauspielerin wird in einem Hamburger Blatte folgendermaßen wiedererzählt: Director: Alle Wetter! Sie kommen schon wieder zu spät zur Probe! — Schauspielerin: Ja, ich mußte mir erst mein Haar fräulein lassen. — Director: Dazu war Ihre Gegenwart doch nicht nötig!

[General Görgey], der in der Moro'schen Tuchfabrik zu Bitterfeld, unweit Kasselburg, als Chemiker angestellt ist, färbt jetzt — o' Ironie des Schicksals! — die schönen rothen Lüche, welche die Paradehosen der österreichischen Generale zieren. Nach so kurzem hielt Görgey alljährlich öffentliche Vorlesungen über — Chemie,

unter gedektem Himmel und unter fahler Sonne, in todesnachem Hintergrunde sich stufenweise die Kraft, die Größe und die Wohlfahrt Frankreichs dahin schleppen möchten. (Lang anhaltender Beifall.) Meine Aufgabe reducirt sich jetzt auf zwei Punkte: auf den Vergleich des deutschen Bundes mit der jetzigen Lage der Dinge in Deutschland und ferner auf die Prüfung der Frage, ob Frankreich wirklich isolirt ist, wie Herr Thiers gesagt. Der deutsche Bund verbietet sein Entstehen Acten, deren Datum für uns zugleich ein Schmerz und eine Sette ist. (Bewegung.) Aus dem ersten Grunde bin ich schon geneigt, zu glauben, daß diese Conception nichts Wohlwollendes für Frankreich enthielt. Woraus bestand der deutsche Bund? Aus 45 Millionen Einwohnern und wenn man die nicht deutschen Provinzen Österreichs und Preußens hinzählt, aus 70 Millionen Einwohnern. Was war der Schlüssel des deutschen Bundes? Die heilige Allianz, d. h. die innige Union zwischen Russland, Preußen und Österreich. War dieser Zustand günstig für die Größe Frankreichs? War es nicht im Gegenteil eine Lage, die auf den Regierungen, die Frankreich seit 1815 sah, schwer lastete? War sie nicht für die Restauration eine Demuthigung und wurde Frankreich 1830 davon befreit und erlangte es seine Vollkraft wieder? Das Debüt der Juli-Monarchie bestand darin, den drei nordischen Mächten ihre Ehrenbezeugung darzubringen; ihr erster Act bestand in der Vermehrung der Krone, die ihr ein bekräftigtes Boll (Belgien) anbot und die sie Preußen, Russland und Österreich gegenüber nicht anzunehmen wagte.

Herr Thiers ist noch

läule, in Folge des überreichten Baues vieler Schiffe und der Verwendung zu wenig abgelagerten Holzes entstanden, hat eine ganze Anzahl neuer Schiffe in den längsten Zustand versetzt, z. B. die „Circe“, die „Normandie“ und namentlich die Kaiserliche Yacht „Aigle“, die fast ganz neu gebaut werden muss.

[Die feiernden Bronze-Arbeiter] hatten heute eine Versammlung, der mehrere Chefs von Häusern anwanden, welche mit dem Interdict belegt wurden. Es scheint, dass schon für die nächste Zeit eine definitive Einigung beihe Parteien dem Stricke ein Ende machen werde.

[Grenze Unruhen] sind in Roubaix (Nord-Departement) ausgebrochen. Es ist zum Kampf zwischen der Gendarmerie und den belgischen Arbeitern, die in dieser Stadt beschäftigt sind, gekommen. Diese Arbeiter, die sich an die Grenze begeben haben, verlangen die Annexion Belgiens an Frankreich und machen große Demonstrationen zu Gunsten dieses Landes. Nähre Einzelheiten fehlen noch.

[Gegen die Armeereform.] Ein bekannter Worführer der demokratischen Partei in Frankreich, Ch. L. Chassan, spricht sich in einem Buche, „L'armée et la révolution“, gegen das neue französische Heeresgesetz aus, welches nach seiner Ansicht „Frankreich mitten im Frieden in eine unermessliche Käferne umwandelt“. Er gelangt zu dem Schluss, dass Frankreich seine Größe und seine Freiheit am besten durch Einführung des schweizerischen Wehrsystems verteidigen würde, das ihm 3-4 Millionen kriegstüchtige Bürger mit Chassepotgewehren bei einem jährlichen Kriegsbudget von nur 150 Mill. Frs. verschaffen könnte.

[Zur Welt-Ausstellung.] Vor gestern fand in den Tuilerien eine Sitzung der großen französischen Ausstellungs-Commission unter dem Vorsitz des Kaisers statt, in welcher ernstlich die Frage beraten ward, ob nicht doch die Eröffnung der Ausstellung bis zum 15. April hin aufzuschieben sei. Schließlich aber drang die Ansicht definitiv durch, die Eröffnung unter allen Umständen am 1. April erfolgen zu lassen.

Großbritannien.

E. C. London, 16. März. [Hirtenbrief.] Ein eben erschienener Hirtenbrief des katholischen Erzbischofs von Cashel Dr. Leahy, eines der thätigsten Verfechter der Sache Irlands auf dem Felde des konstitutionellen Kampfes, spricht mit großer Ausführlichkeit über den Fenieraufstand und verurtheilt ihn von mehreren Gesichtspunkten aus aufs Allerentschiedenste.

„Jetzt, da die Aufregung nachgelassen — sagt der Prälat — ruft ein Rückblick auf die Ereignisse der vergangenen Woche nicht nur Schmerz, sondern auch tiefe Scham in uns wach bei dem Gedanken, dass manche unserer Landsleute sich in ein Unternehmen einlassen könnten, welches, an hoffnungsloser Thorkeit mit der Erhebung von 1848 auf einer Linie siebend, in höherem Grade als die damalige Bewegung und mehr als je bevor Mangel an persönlicher Muthe an Tag legt, einer Eigenschaft, auf die mit Recht von jeder die Irlander als hervorzeichnenden, nationalen Charakterzug stolz gewiesen sind, Angriffe von Hunderten von Männern auf Polizeistationhäuser, ausgeschalten und abgeschlagen von einigen wenigen Polizeimännchen und endend in schändlicher Flucht, das war der Aufstand von 1848.“ Nach einer Aufzählung von Englands gewaltigen Mitteln in Hinwendung auf die ernste Abhängigkeit der Regierung, selbst eine mächtige Insurrection um jeden Preis zu bewältigen und auf das Blutergießen und das schreckliche Unheil, das ein solcher Streit für Irland herbeiführen würde, rast Erzbischof Leahy aus: „Es ist eine edle Sache, für das Vaterland zu sterben, aber Anderen den Tod zu geben und ihn selbst zu suchen, ohne einen andern Erfolg als die traurige Lage eines unglaublichen Landes noch zu verschlimmern, das ist eine Sünde, um so grösser und schwerer, je grösser das Unheil ist, das dadurch erzeugt wird.“ Der Brief schliesst mit einer Mahnung an die Briten, von ihren hoffnungslosen Plänen abzustehen und Abhilfe für ihre Klagen auf dem einzigen Wege, den das Christentum, die Kirche gestattet, dem Wege des Gesetzes, zu suchen. „Jeder lege Hand an das Werk und thue nach besten Kräften sein Möglichstes zur Wiederherstellung Irlands. Wer auf diese Weise auf seinem Felde seine Pflicht thut, erwirkt sich Verdienste um sein Vaterland.“

[Der Eisenbahn-Strit.] Die Frage, ob die Calamität einer Arbeits-einstellung der Commissar-führer und Heizer eine momentane Lahmlegung des Verkehrs im ganzen Lande herbeiführen wird, ist noch in der Schwabe. Versammlungen der beteiligten Parteien und Compromissversuche haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt, und die Vorschläge, die von Seiten der Great Western- und der London- und North Western-Eine an die Arbeiter gemacht wurden, werden von letzteren zunächst in Erwägung gezogen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 20. März. [Tagesbericht.]

** [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs] wird in sämtlichen katholischen Pfarrkirchen der Breslauer Diocese laut Anordnung des Herrn Fürst-Bischofs durch Hochamt, Te Deum und Gebet gefeiert.

[Offermann.] Die „Berliner Börsen-Ztg.“ bringt nachstehende Mittheilung, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, für deren Richtigkeit eine Gewähr zu übernehmen wir nicht in der Lage sind: „Als bestimmt können wir mittheilen, dass der Geheime Regierung & Rath Offermann, zur Zeit Vorsitzender der königlichen Direction der Oberschlesischen Bahn, aus dieser Stelle und aus dem Staatsdienste überhaupt ausscheidet, um den Vorst in der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn zu übernehmen, von welchem der Präsident von Wittgenstein in Folge seiner geschwächten Gesundheit zurücktritt. Die Oberschlesische Bahn verliert hierdurch das eminenteste Mitglied ihrer bisherigen Verwaltung, und es dürfte schwerlich so bald thunlich sein, die Stellung in gleich tückiger Weise wieder zu besetzen, zumal diese staatlichen Stellungen im Vergleich zu ähnlichen Posten bei Privatbahnen so verhältnismässig unzureichend honoriert sind, dass die hervorragenderen Kräfte immer mehr der Privatindustrie sich zuwenden.“

+ [Gemeinnütziges.] In dem Monatshefte für März der Zeitschrift: „Kriegerheil“ (Organ des Central-Comites des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger), befindet sich ein höchst beachtenswerther Aufsatz eines Breslawers, in welchem auf das Verschimmeln des im vorjährigen Kriege transportirten frisch gebadeten Commissbrotes und den dadurch bedingten Nachtheil für die Erhaltung und Gesundheit der Soldaten die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Einsender des erwähnten Artikels glaubt die Erfahrung gemacht zu haben, dass die gedachte Schimmelbildung zum Theil von dem Wasserüberdruss beim Baden, zum Theil von der Verpackung der Brote herrührt. Wenn diese nicht in ihrem warmenfauchten Zustande unmittelbar übereinander geworfen, sondern in Räumen, die durch Holzlatzen von einander getrennt sind, vorsichtig neben einander gelegt werden, so würde wahrscheinlich den pflanzlichen Parasiten die Lebensbedingung entzogen, die in der wässrigen Feuchtigkeit und in einem gewissen Temperaturgrade besteht. In der That bildet sich der Schimmel auf vegetabilischen Produkten nur dann, wenn diese sich in einem äquivalenten Zustande befinden und geht die Entwicklung auf einer nassen Unterlage sehr rasch vor sich. Die zu tauenden im vorjährigen Jahre von der hiesigen Militärbehörde verkauften verschimmelten Commissbrote, die von den armenen Bevölkerung für wenige Pfennige erstanden wurden, waren meist von der bläulich-weissen Schimmelplanze, Penicillium glaucum Lk. durchzogen, doch soll sich in den hinter Turnau in Böhmen ganze Strecken hügel förmig die Chaussee bedeckenden weggeworfenen Commissbroten die röthliche Schimmelbildung von Oidium aurantiaecum Payen gezeigt haben. — Diese kurzen Andeutungen sollen nur beziehen, die Angelegenheit anzuregen, um bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Sachverständigen zu veranlassen, hierauf näher einzugehen und diesem großen Nebelstände für die Folge Abhilfe zu verschaffen.

SS [Militärisches.] Wie verlautet, sind bezüglich des einen Bataillons des 38. Jäger-Regiments, welches bekanntlich Anfang Juni von hier disloziert wird, andere Vorschläge gemacht worden, nachdem die Stadt Hirschberg sich angeblich nicht sofort hat bereit finden lassen, zwei Bataillone des erwähnten Regiments aufzunehmen. Gehen diese Vorschläge durch, so würde dann Hirschberg nur ein Bataillon Garnison behalten, während das andere nach Görlitz käme.

** Nachdem die Einreichung der Liquidationen für die vorjährigen Kriegsleistungen die mögliche Beleidigung erfahren hat, sind die bezüglichen Vergütungen zum grössten Theil bereits ausgezahlt und ist dies besonders für die Landlieferungen, bis auf einen sehr geringen Rest derselben, schon geschehen. Dagegen sind die Entschädigungen für die aus der Provinz Schlesien gestellten Wagen, die bei den Truppen zurückgehalten wurden, noch nicht zur Auszahlung gelangt, weil sich Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Feststellung derselben erhoben hatten. Da diese aber nunmehr ausgänglich sind, so ist auch die Auszahlung jener Entschädigung nebst den gesetzlichen

Gaben demnächst zu erwarten. Als Hilfslehrer zu dem am 1. April auf der Berliner Central-Turnanstalt beginnenden dreimonatlichen Unterrichts-cursus sind unter 20 Offizieren seitens schlesischer Truppenteile der Seconde-Lieutenant Forster vom 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47 und der Seconde-Lieutenant Krause vom 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 23 commandirt. Wie wir erfahren, ist für die morgen von hier nach Breslau abgehende Deputation, welche dem 50. Regiment den „Halbmond“ überbringt, ein festlicher Empfang vorbereitet und namentlich wird von Seiten des Offiziercorps ein solenes Diner veranstaltet.

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des königl. Bau-Inspectors Klein zu Breslau zum Deich-Inspector des Breslau-Obervorstadtischen Deich-verbandes. — Definitiv verliehen: Dem Wundarzt erster Klasse Girsch zu Hundsfeld die Kreis-Wundarztsstelle des Kreises Oels. — Bestätigt: Die Bivation für den Candidaten Dobbert zum Rector an der Stadtschule und Nachmittags- und Hilfsprediger an der evangel. Kirche zu Stroppe.

Ernannt: 1) Der Betriebs-Sekretär Kern in Breslau zum königl. Eisenbahn-Sekretär. 2) Der Telegraphist Willner in Breslau zum Bodenmeister. 3) Der Portier Urbanski in Breslau zum Wagenmeister. 4) Die Badmeister Liebe und Kluge in Breslau zum königl. Eisenbahn-Zugführern. — Bericht: Die Stations-Assistenten zweiter Kl. Friede von Löwen nach Czempin und Heilpern.

[Vermäthnisse.] Das von der in Ober-Herzogswaldau verstorbenen vermählteten Baronin v. Dyhern-Göttritz und Neubaus, geb. v. Rabenau, dem Kloster der Barmherzigen Brüder zu Breslau zur Errichtung einer Krankenbethüfung lebhafte ausgeführte Vermäthnis von 4000 Thalern, und das von ihr der Armen- und Kranken-Anstalt Dyhern-Göttritz-Hof in Waldenburg zu Anstaltszwecken ausgeführte Vermäthnis von 2000 Thalern ist landesherrlich genehmigt worden.

* [Industrielles.] Die Vermehrung der öffentlichen Badeanstalten ist ein längst anerkanntes Bedürfnis, wie solches auch die in der Sonntags-Nummer dieser Zeitung mitgetheilte Arbeitsergebnis beweisen hat. Es ist daher erfreulich, dass das „Georgen-Bad“ in der Zwingerstraße durch ein neues Dampfbad erweitert worden, mit dem ein römisches Schwitzbad und die besten Douchen aller Art verbunden sind. Außerdem ist dasselbe ein besonderes Dampfbad für Damen errichtet, welche in den bisherigen für beide Geschlechter dienenden Instituten auf wenige Stunden des Tages angewiesen waren. Hierauf kann das neue Etablissement der allgemeinen Beachtung bestens empfohlen werden.

** [Zur Oder-Regulirung.] Nach dem Urtheile der Schiffer und anderer Sachverständiger zeigen die im vorigen Jahre mit vielen Kosten ausgeführten Bubbenbauten im oberen Theile der Oder bereits jetzt die gehofften Vortheile, indem sich bei dem letzten Hochwasser eine breite tiefe Fahrtrage in der Mitte des Stromes gebildet hat, während bisher gerade diese Partie mit Untiefen und Sandbänken reich gesegnet war. Der Sand ist jetzt massenhaft hinter die Buhnen getrieben, und die Schiffssahrt sieht somit in diesem Theile der Oder wenigstens auch für den Hochsommer einer günstigeren Zeit entgegen.

— [Die von Herrn Canto Thoma veranstaltete Soiree] des Kirchenchores von St. Elisabeth fand gestern Abend in dem prachtvollen Saale des Hotel de Silesia vor einem zahlreichen und gewählten Auditorium statt. Wenn schon der erste Theil des Concertes, der meist kirchliche Sachen vorführte (s. das Programm in Nr. 127 d. Z.) einen erhebenden Genuss gewährte und oft von überwältigender Wirkung war, so z. B. die jehovistische Motette von Schütz, das Trio für Tenor, Alt und Sopran von Thoma und der Psalm von Richter — so lag die Aufführungskraft mit Untiefen und Sandbänken reich gesegnet war. Der Sand ist jetzt massenhaft hinter die Buhnen getrieben, und die Schiffssahrt sieht somit in diesem Theile der Oder wenigstens auch für den Hochsommer einer günstigeren Zeit entgegen.

— [Die von Herrn Canto Thoma veranstaltete Soiree] des Kirchenchores von St. Elisabeth fand gestern Abend in dem prachtvollen Saale des Hotel de Silesia vor einem zahlreichen und gewählten Auditorium statt. Wenn schon der erste Theil des Concertes, der meist kirchliche Sachen vorführte (s. das Programm in Nr. 127 d. Z.) einen erhebenden Genuss gewährte und oft von überwältigender Wirkung war, so z. B. die jehovistische Motette von Schütz, das Trio für Tenor, Alt und Sopran von Thoma und der Psalm von Richter — so lag die Aufführungskraft mit Untiefen und Sandbänken reich gesegnet war. Der Sand ist jetzt massenhaft hinter die Buhnen getrieben, und die Schiffssahrt sieht somit in diesem Theile der Oder wenigstens auch für den Hochsommer einer günstigeren Zeit entgegen.

A. H. [Das Benefiz-Concert] des königl. Musikkorps M. Schön am vorangegangenen Dienstag bei seinem trefflich gemachten und ausgeführten Programm viel des Schönen; nur schade, dass der Besuch desselben ein sehr mächtiger war. — Den Kernpunkt bildeten die Symphonie (F-moll) von L. Maurer, sowie die grosse Fantasie von F. Schubert, für Piano und Orchester bearbeitet von F. Lüttich. Die Flöten-Partie zu letzterer executirte Herr R. Seidel in vorzülicher Weise. — Her vorzubereiten sind noch die Leistungen der Fräuleins: Anna Schuppe und Leni Kosub; erstere wegen ihrer beiden gelungenen Orchester-Compositionen: Trauermarsch und Polonaise zu „Romeo und Julia“; letztere wegen ihres gewandten Violinspiels. Schliesslich erwähnen wir noch die gut vorgetragene Flöten-Fantasie des Hrn. Würst, die mit wohlverdiemtem Applaus aufgenommen wurde.

m. — [In den April geschildert] werden die „höheren“ Lehrer des norddeutschen Bundes und der Großherzogthümer Baden und Hessen-Darmstadt im Jahre 1867 nicht, und zwar meinen wir dies in vollem Ernst. Dr. Moshade in Berlin, der sich durch die Herausgabe seines „Schulallenders nach amtlichen Quellen“ unbefechtbare Verdienste um die Darstellung der inneren und äusseren Entwicklung des preussischen Schullebens seit 16 Jahren erworben, hat in dem Notizbuch seines diesjährigen Schulkalenders den ersten April in Wiesbaden zu bringen verstanden, indem er auf den 31. März (Latare-Sonntag) sofort den zweiten April (Montag) und zur Bekräftigung seines Willens, seine Lehrer nicht in den April zu schicken, auf diesen 1. zweiten April noch einen 2. zweiten April (Dienstag) folgen lässt. Der gute Wille des verbindlichen Herausgebers ist um so weniger zu verachten, und ein bloßer lapsus calami um so weniger anzunehmen, als jeder der anderen 11 Monate des Jahres seinen ersten hat, somit nur der omnibus erste April mit scrupulöser Sorgfalt vermieden ist. — Unser berühmter Landsmann ließ sich einmal, als er an der Spize eines großen Berliner Blattes stand, unter dem Poststempel „Boben“ und unter der Unterschrift „Baron v. Lüttich“ vorführen, die Spize unseres „schlesischen Rigi“ sei mit hirtigem Donnergewölbe zum Schreden der Bergbewohner (?) eingestürzt. Als diese suprabulauische Nachricht in dem Berliner Blatte abgebrückt hier gelesen wurde, führte man auf die Latzenbastion. Doch der weiterstehende Boben war intact; man griff noch einmal zu dem famousn Provinzialartikel und siehe da, mit einiger Schamtheit sah man vor demselben als Zeitschrift bestimmt „den 1. April!“ „Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel!“; wir haben uns etwas verirrt und wollten eigentlich nur Lehrer, wie alle diejenigen, welche das Herz und die Macht haben, dem Lehrerstande Wohlwollen zu bestätigen, auf die wohlgeordneten, interessanten statistischen Mittheilungen hinzuweisen uns erlauben, die der diesjährige Schulkalender in reicher Fülle bietet.

+ [Ueber Gewohnheiten in Breslau.] Das an den besuchtesten Paßgästen Leitern zum Auf- und Abladen von Waren über das Trottoir gelegt werden, und das hierdurch oft stundenlang die Passage versperrt wird, daran sind wir längst schon gewöhnt. Wir haben schon oft dabei die Gemüthslichkeit unserer Breslauer, resp. Breslauerinnen bewundert, dass sie, ohne unwillig zu werden, zu Hunderten über die Leitern hinwegsehen und auf diese Weise zu unfreiwilligen Turnübungen angehalten werden. Andere, deren Beine mehr zum Stolpern geneigt sind, pflegen vorsichtigerweise den Umweg durch den Schuh des Fabrikmeisters zu machen. Könnte nicht darauf gehalten werden, dass das unvermeidliche Auf- und Abladen zu einer Zeit stattfinden, wo die Frequenz am geringsten ist, etwa vor 8 Uhr des Morgens? — Eine andere noch lästigere Gewohnheit unserer Breslauer Mitbürger ist die, dass sie an Sonn- und Feiertagen, wo das Aussingen der Hunde von Seiten des Scharfrichters nicht zu befürchten steht, dieselben ohne Maulkorb auf den Straßen und Spaziergängen herumtreppeln lassen. Gerade an Sonn- und Feiertagen, wo Tausende sich im Freien bewegen, mischte man am allerwichtigsten Gefahr laufen, von Hunden gebissen zu werden.

= [Feuer-geg. Feier.] In dem Hause Breitestraße Nr. 42 entstand gestern Abend ein Balkenbrand, und gelang es erst nach mehrstündiger Arbeit der Feuerwehr, das Feuer, welches eine Schaldecke, eine Einschneidedecke und Fußböden ergripen hatte, zu unterdrücken. Angemeldet war das Feuer von der Station Nr. 21 aus (Breitestraße Nr. 39).

J. R. [Polizeiliches.] Die Breslauer Diebe haben in jüngster Zeit Glück gehabt, indem es ihnen in den meisten Fällen gelungen ist, nicht nur den Raub in Sicherheit zu bringen, sondern auch selbst trotz der auf's Sorgfältigste angestellten polizeilichen Sicherheitsbeamten zu bleiben. Das Blatt scheint sich jedoch in den letzten Tagen gewendet zu haben, und die raschlosen Bemühungen der Sicherheitsbeamten sind vom besten Erfolge gekrönt gewesen.

Wir registriren heute zu der bereits gemeldeten Ergreifung einiger gefährlichen Individuen, dass auch gestern und heute wiederum die Ermittlung mehrerer Diebe gelungen ist, welche in der frechen Weise aus einem Haushalt in der Matthiasstraße eine Kiste mit diversen Waaren, als Appeschen, Spielzeug, Galanteriewaaren etc., im Wert von ca. 200 Thlr. am hellen Nachmittage gestohlen hatten. Die nach den Dieben recherchirenden Polizeibeamten waren gleich vor die rechte Schnide gegangen, indem sie der Rosenstraße ihre Aufmerksamkeit zuwandten, wo es ihnen auch alsbald gelang, in der Behausung als verdächtig bekannte Personen die Kiste, sammt deren Inhalt zum größten Theile ihres Eigentümers wieder beschafft worden. — Ein zweiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein weiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein zweiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein weiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein weiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein weiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen Sachen ausgestattet aufgefunden wurde. Diebe und Habsler sind somit ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Theile seinem Eigentümler wieder beschafft worden. — Ein weiter erwähnenswerther Fall ist folgender: Ein von hier gestern Abend nach Namslau zu Wagen bekleidender Butterhändler hatte einem ihm unbekannten Manne gestohlet, mit dem die Fahrt zu fahren, und war unverstügt genug gewesen, den ihm von seinem Reisegepäck abzufordern. Ein Theil der Sachen, welche zwar ihre Würdigkeit wahrnahmen, waren alsbald überführt worden, indem nämlich einer derselben, ein junger Mann ziemlich reichlich mit dem gestohlenen

(Fortsetzung.)
eine gesetzliche Vorschrift entgegenstehe. Jedem Vereine siehe aber eine öffentliche Meinungsabgabe frei, und solche schlage er dahin vor:

Der Verein erklärt es als Ehrenjache der Commune Breslau, daß den Reichstagsabgeordneten, so lange sie keine Diäten vom Staate erhalten, dieelben aus Communalmitteln gewährt werden.

Mit der weiteren Ausführung, glaubt Redner, dürfe zu warten sein, bis die Angelegenheit im Parlament zur Aussprache gelangt sein wird, und die Verfassung erläutert sich mit der vorgedachten Resolution einverstanden. Demnächsttheile der Vorsitzende mit, Herr Ingenieur Kasper habe aus Paris die Probe-Nummer der von ihm mit redigierten „Deutschen Ausstellung-Zeitung“ eingestellt; es möge tiefstig auf dieselbe abonnirt werden.

Hierauf leitete Vorsitzender die Besprechung der Einquartierungsfrage ein, indem er bemerkte, die Last sei nach dem Frieden eine solche geworden, wie sie die Hausbesitzer nicht wünschen. Herr Dr. Thiel erläuterte nun das neue Einquartierungs-Regulativ (S. Nr. 133 d. Btg.), welches demnächst in der Stadtverordneten-Versammlung berathen werden soll. Indem Redner über die von anderer Seite in dieser Sache angeregte Petition berichtete, schlug er vor, die Versammlung solle dieselbe Bitte an die städtischen Behörden richten, nämlich dabín gehend, daß die Einquartierung aus der Naturallast in eine Geldlast umgewandelt werde. Herr Polie meinte, das Gesuch dürfte auch darauf hinweisen, wie die vom Staate gewünschte Entschädigung der heutigen Bevölkerungsverhältnisse nicht mehr angemessen sei. Herr Helbig glaubte, der vorgeschlagene Modus der Einquartierung (Geldlast) würde schwerlich zum Gesetz erhoben werden. Herr Dr. Vinck sprach für die von ihm verlesene bezügliche Petition; die Schwierigkeiten einer gleichmäßigen Vertheilung der Einquartierung seien unstrittig sehr bedeutend, am besten ließe sich die Gleichmäßigkeit durch eine entsprechende Geldlast erreichen, und wenn es erforderlich, so möge, wie die Petition wolle, eine dabín gebende Änderung der Gesetzesgebung herbeigeführt werden. Herr Dr. Weis findet die Petition vorzüglich, hält aber den Punkt für bedenklich, welcher die Änderung der Gesetzesgebung betrifft. Redner glaubt, der Staat verlange blos, daß den Soldaten Naturalquartier gegeben wird, und das sei Pflicht der Communen. Andererseits aber können die Communalverwaltungen für die ihnen genehmigte Regulirung des Einquartierungsweises sorgen, indem sie die Naturallast, wie bereits vielfach bei Unterbringung der Soldaten in Ordnungswirthschaften geschieht, in eine Geldlast umwandeln. Dagegen wies Herr Dr. Thiel auf die Schwierigkeit hin, die eine solche Vereinbarung habe, so lange der Modus der Einquartierung nicht gesetzlich abgeändert sei; denn sobald ein Theil der Hausbesitzer mit dem Versahren des Magistrats nicht einverstanden wäre, müßte die Ausmietung der Mannschaften und damit die gleichmäßige Vertheilung scheitern. Herr Dr. Grosser schlug eine formelle Änderung der fraglichen Petition vor. Herr Sindermann bemerkte, die Verwaltung könnte den Bürgern die Last wesentlich erleichtern, wenn sie dieselben vorher von der bevorstehenden Einquartierung benachrichtigen ließe. Er gedachte eines Vorschlags, den er während des Krieges dem verl. General v. Mutius und der Commandantur unterbreite hatte, wonach 10,000 Mann Truppen in den auf der Viehweide zu errichtenden Marktställen einquartiert werden sollten. Magistrat sei nicht darauf eingegangen. Redner erwartet vollständige Befreiung von der Last, sobald in etwa 8 Jahren das Kaiserengeschäft realistisch sein wird, was jedoch mit Hinweis darauf widerlegt wird, daß diese ex. Befreiung lediglich für die gegenwärtige Stärke der Garnison verhlossen sei. Nachdem wurde beschlossen, eine ähnliche Petition wie die vorliegende selbstständig an den Magistrat zu richten, jedoch den Passus über die Abänderung der Gesetzesgebung zu streichen. — Es wird nun das Gesuch dahin gerichtet sein: „Magistrat möge für die Folge die in Friedenszeiten in der Stadt Breslau unterzubringende Einquartierung nicht in natura den Hausbesitzern zuteilen, sondern für deren Unterbringung selbst sorgen und den dadurch entstehenden Kostenbetrag nach Abrechnung der staatlichen Servitutvergütung am Jahresabschluß nach Verhältniß der Gebäudeversteuer von den Hausbesitzern erheben.“ — Den Polte'schen Antrag wegen Erhöhung der staatlichen Vergütung vertrat man als noch nicht hinlänglich ventiliert; ebenso den Vorschlag der Herren Andretzky und Radloff betreffs der Entschädigung für Einquartierung der Militärpferde bei Gasthofbesitzern (mit 1 Groschen pro Pferd und Tag statt der neuerlich offerirten 4 Pf.), bis die Antwort auf eine Beschwerde der Bevölkerung erfolgt sein wird.

Breslau, 20. März. [Westlicher Bezirksverein.] Gestern Abend fand im Casino eine Versammlung der Bezirksgenossen statt, die auch von Gästen ziemlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Krebs, zeigte zunächst die Constitution des in letzter Sitzung gewählten Vorstandes an. Zum Vorsitzenden ward er selbst gewählt, zum Stellvertreter: Sattlermeister Pracht; Schriftführer: Gymnasiallehrer Dr. Guttman; Stellvertreter: Buchhändler Morgenstern; Käffster: Kaufmann H. Büttner. 2) theilte er mit, daß der südöstliche Bezirksverein in der Einquartierungs-Angelegenheit eine Petition an die Communalbehörden beschlossen habe. (Siehe vorgehenden Bericht). Ein endgültiger Beschuß des südöstlichen Vereins solle in der Mittwoch-Versammlung gefaßt und im Falle der Genehmigung die Petition zur Unterchrift ausgelegt werden. Die Einquartierungs-Angelegenheit kam übrigens am gestrigen Abend später in Folge einer eingegangenen Frage ausführlicher zur Erörterung, wie überhaupt der nach Bechuß des Vorstandes hier eingeführte Fragestaat auch dazu dienen soll, bereits früher behandelte Fragen nochmals anzugehen. Herr Langer beantragte Besprechung der Anlage der von der Polizei verlangten Senckenburg und Canale in den Häusern; auch diese Sache wurde indeß bis nach Besprechung der heutigen Hauptvorlage, der Erörterung resp. Beschlusssitzung über Errichtung von Mittels- und Gewerbeschulen, verschoben, in die nunmehr eingetreten wurde. Herr Buchhändler Morgenstern führte in einem kurzen, einleitenden Vortrage aus, daß, obwohl der Zustand des Schulwesens in unserem Vaterlande, wie die Sorge dafür in unserer Stadt uns nur zum Ruhme gereiche, doch auch hier noch Vieles zu bestimmen sei. Herr Dr. Fiedler stellte den Namen frei, ob man die niedrige Schule Bürgerchule, Realchule 2. Klasse oder Gewerbeschule nennen wolle. Die Realchulen seien ein Product der Entwicklung des Bürgerstandes zum Bewußtsein seiner Besonderheit, seiner eigenen Interessen und Streitkraft der zu ihrer Errichtung nötigen Bildung. Die erste Realchule sei die am Zwinger gesehene, welche 1832 gegründet worden, der dann die zu Neisse, dann die böhmische Bürgerchule zum heil. Geist hier, dann die zu Grünberg, Görlitz und Landeshut gesetzt seien. Auf allen habe sich ein großer Mangel an Schülern der höchsten Klasse (der Prima) gezeigt, wie zahlreichen Besuchs sie sich auch sonst erfreuten. Das kommt einerseits daher, daß man die Schulen durch die Regulirung des Ministeriums (namentlich des hñr. Ministers von der Heydt, eines Feindes der Realchulen) immer mehr den Gymnasien nähere, indeß die große Mehrzahl der Schüler diese Schulen wesentlich um der Rechts willen besuchen, welche ihr Besuch gewohnt, z. B. das Recht der Zulassung zum Jahr. Freiwilligendienst, indeß ihnen die Erinnerung höherer Kenntnisse fernere liege, und sie jede Schule schon in Secunda verlassen. Daher sei denn auch die Bildung solcher jungen Leute keine abgeschlossene, sondern eine ständig wechselnde und halbe, die Dunkel und Hohmuth hervorrufe. Solche Unbeständigkeit sei zu vermeiden durch Errichtung einer Mittelklasse von Schulen zwischen den Realchulen und den Elementarchulen, sie seien nun Bürgerchulen oder Gewerbeschulen zu nennen, doch seien darunter keine Fachschulen für bestimmte Stände oder Handwerke zu verstehen, sondern Schulen, die bei geringerem Ziel doch einen geschlossenen Bildungskreis gewähren. Herr Pracht sprach als Bürger und als Vater und verlangte für Bürgerliche Anstalten, in denen sie sich eine Bildung erwerben, die sie befähige, sich auf allen bürgerlichen Gebieten füher zu bewegen. Prof. Haase vermittelte in dem bisher Gesagten die Rücksicht auf das Alter der Kinder und auf einen abgeschlossenen Bildungskreis, stürzte auch bei einem Aufgehen in die praktischen Ziele bestimmter Gewerbsfachwissenschaften Berlin für die allgemeine ideale Bildung der Jugend. Solle aber auf den Realchulen etwas geleistet werden, so sei eine Vorbildung notwendig. Er wünscht schließlich eine genauere Ausarbeitung des von Herrn Dr. Fiedler angebotenen Plans, um schließlich über das wirkliche Vorhandensein des Bedürfnisses der beobachteten Schule zu urtheilen. Dr. Fiedler wies darauf hin, daß Breslau im Übergange aus einer Handelsstadt in eine Industriestadt begriffen sei, u. daß sich danach auch das Bedürfnis der Schulen umgestalte. Der Unterschied der Realchulen II. und I. Klasse liege mehrheitlich in dem geringeren Stat der ersten und in dem Wegfallen des Latein aus dem Unterrichtsplan. Dem Vorwurfe, daß die Kinder zu vielen Dingen nicht vorbereitet genug auf die Realchulen kommen, begegnete Redner mit dem Hinweis, daß es in Naturwissenschaft und Physik doch sehr wohl möglich sei, die Schüler durch Experimente auch ohne das Vorhandensein der sonst erforderlichen mathematischen Begriffe über die Erfindungen zu belehren, wie Rector Löw in Metz, der durch alle Klassen seiner Schule Chemie durch Experimente lehrte. Schließlich spezialisierte er den oben angekündigten Plan von untenaus näher, wonach in den unteren Klassen bis zum 14. Lebensjahr Religionsunterricht, durchgehends deutscher Unterricht, Französisch mit bedeutender Stundenzahl vertreten sein müsse, um den Schülern in Ermangelung des Latein-Unterrichts die

nötigen allgemein-grammatischen Begriffe beizubringen. Mathematik sei bis zum Ziel der Provinzial-Gewerbeschulen zu lehren, d. h. elementare; von Physik und Chemie eine allgemeine Uebersicht; Geschichte, Geographie durch 4 Klassen. Dem Zeichnen seien 6—8 Stunden zu widmen und zwar zusammenhängend mehrere hintereinander, da an den einzeln ertheilten Stunden zu viel verloren gehe. Nach noch weiteren Debatten, in denen auf die Befreibungen des Gewerbevereins und der Gewerbetage in dieser Richtung hingewiesen wurde, wurde schließlich eine Commission für Feststellung einer desfallsigen Vorlage erwählt, die aus den Herren: Professor Haase, Doctor Dr. Bach, Dr. Fiedler, Morgenstern, Pracht, Dr. Guttman, Dr. Herda und Krebs und von Männern außerhalb des Vereins Partic. König und Ingenieur Nipper be besteht. Hierauf regte hr. Langer abermals die Verbreitung der polizeilichen Verordnung wegen Anlegung von Senckenburg und Canale an, die von einer Seite als sehr dringend verlangt werde, indeß ward andererseits darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Maßregel erst mit dem 1. Juli d. J. in Kraft trete und unter Überweisung eines betreffenden Schriftstückes dem Vorstand zur Prüfung und Veranlassung einer Vorlage empfohlen, da hier auch die Rechtsfrage in Rede kommt, ob die Polizei befugt sei, in der in der Maßregel enthaltenen Zwangswise gegen den betreffenden Hausbesitzer vorzugehen. — Hierauf kam die Einquartierungsfrage zur Besprechung. Es wurde mehrheitlich beantragt, die Stadtverordnetenversammlung um Vertagung dieser Frage anzugehen, die so wichtig sei und doch erst vor so langer Zeit den Bürgern zur Kenntnis gekommen. Herr Hauptmann Roth aber theilte mit, daß die jetzt gemachte Vorlage, welche am Donnerstag zur Berathung und Beschlusssitzung der Stadtverordneten-Versammlung kommt, den Wünschen der Bürger entsprechen werde, da sie es in der Willen stelle, die Einquartierung auszumüssen oder selbst zu übernehmen. Die Preise aber würden durch die entstehende freie Concurrentia sich auch möglichst billig stellen. Nach einer Entgegnung des Vorsitzenden wurde die Angelegenheit verlassen. Eine Empfehlung, die betreffenden Inserate des Bezirksvereins auch im „Schles. Morgenblatt“ zu veröffentlichen, weil viele Bezirksgenossen gerade dieses lesen, wird vom Vorstand berücksichtigt werden. Endlich enthielt ein Frageatlet einen Antrag, auch in diesem Verein den in der Schulen-Commission bereits angenommenen Antrag des Magistrats auf Erhöhung des Schulgeldes zur Besteitung des Aufwandes der Erhöhung der Lehrergehälter zu berathen. Es soll nämlich das Schulgeld der Schüler der höheren Schulen von 1 Thlr. 12½ Sgr. monatlich auf 1 Thlr. 20 Sgr. gestellt werden. Bezirksgenossen Gundlach wies hierbei darauf hin, daß es Sache der Commune sei, den Unterricht möglichst billig zu stellen und zu bestreiten, zumal, wenn sie für andere Zwecke so hohe Summen aufwende, z. B. für das Theater. Schulen aber seien das erste Bildungsmittel des Volkes, damit in den höheren Schulen nicht nur zahlungsfähige Schüler am Unterricht Theil nehmen. Schließlich wurde der Antrag gestellt und angenommen, dem Vorstand diese Angelegenheit zur Berathung zu empfehlen, und zugleich derselbe beauftragt, im Falle die Angelegenheit vor nächster Bevölkerungsversammlung auf die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung kommen sollte, an dieselbe den Antrag auf Vertagung zu stellen! Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 20. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fett, ordinäre 12½—14 Thlr., mittle 14½—15½ Thlr., seine 17½—18½ Thlr., hochfett 19—19½ Thlr. — Kleesaat, weiße wenig Geißt, ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—24 Thlr., seine 26—27 Thlr., hochfeste 28—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pf.) etwas matter, gel. — Ctr. pr. März 54½ Thlr. Br. März-April 53½ Thlr. Br. April-Mai 52½ Thlr. Old. 53 Thlr. Br. Mai-Juni 53 Thlr. Br. Juni-Juli 53 Thlr. bezahlt und Br. Juli-August 50—51% Thlr. bezahlt und Br. September-October 47½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr. pr. März 73 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr. pr. März 50½ Thlr. Old. Hafer (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr. pr. März 45½ Thlr. Old. Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Ctr. pr. März 97½ Thlr. Br. Rübbel (pr. 100 Pf.) matt und geschäftlos, gel. — Ctr. loco 11 Thlr. Br. pr. März und März-April 10½ Thlr. Br. April-Mai und Mai-Juni 11 Thlr. Br. Juni-Juli — Juli-August — September-October 11½ Thlr. Br. Spiritus wenig verändert, gel. — Quart, loco 16½ Thlr. Br. 16½ Thlr. Old. pr. März 16½ Thlr. Old. März-April 16½ Thlr. Br. April-Mai 16—17½ Thlr. bezahlt und Br. Mai-Juni 16½ Thlr. Old. Juni-Juli 17 Thlr. Br. Juli-August —

In obne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

— ββ = Breslau, 20. März. [Bon der Oder.] Das Wasser ist gefallen. In Ratibor ist das Wasser auf den Minimalstand herabgesunken; aus Neisse lautet die l. R. Nachricht: Wasserhöhe 4' 6"; Wasser fällt. — Der bereits abfahrt Dampfer „Frankfurt“, Capt. Neumann, ist am 15. d. M. mit 2 Schleppfähnen mit circa 200 diversen Kaufmannsgütern hier eingetroffen. Die Spedition und Anmeldungen zu den Gütern für diese Dampfschiffahrt hat das hierige Handlungshaus C. J. G. Ritter übernommen. Gestern ist der Dampfer nach Stettin abgefahren, um neue Schleppfähne heraufzuholen. Die zurückgebliebenen Schleppfähne haben bereits ihre Ladungen abföhrt und nehmen neue Ladungen ein. — Der Dampfer „Borussia“, Capt. Trischler, im Dienste der neuen Dampf-Oder-Schleppschiffahrt-Gesellschaft zu Stettin, ist mit 2 Schleppfähnen von Stettin aufwärts gekommen, in Frankfurt hat der zweite Schleppahn seine Ladung abföhrt, während der Dampfer mit dem ersten hier eingetroffen ist. Der Dampfer ist bereits wieder mit einer kleinen Ladung abgedampft. Der Besitzer dieses Dampfers ist der Kaufmann W. Priskow jun. zu Stettin. Das Schiff ist in Berlin im vorigen Jahre nach der neuesten Construction umgebaut; die Maschine hat eine Kraft von 20 Pferden; der Schornstein kann von einem Manne ohne die geringste Schwierigkeit umgelegt werden; die Schaufelräder sind Patent-Schaufelräder; der eiserne Radlasten ist ein solcher Bau, daß er in einer Stunde vom Schiffe losgenommen werden kann, so daß das Schiff jetzt alle Schleusen passieren kann. Es wird daher, während es früher seine Touren nur von Berlin bis Potsdam mache, jetzt auch oberhalb Breslau auf der Oder nicht allein Geschäft, sondern auch Vergnügungsreisen bei günstigem Wasserstand unternehmen. — In diesen Tagen trifft der Dampfer „Alexander“ auch mit zwei Schleppfähnen hier ein und wird die inzwischen hier beladenen Schleppähne sofort wieder nach Stettin führen. Die Spedition und Anmeldungen der Güter für diese Schiffe hat Herr Spediteur A. Matthies, Altbüsserstraße 7, übernommen. — Seit dem letzten Bericht sind folgende Schiffe die hierigen Schleusen passiert: 3 mit Salz nach Gleiwitz; 1 leer; 5 mit Kalksteinen von Krappitz nach hier, welche in der Gegend von Oświecim zu Wasser bauten verwendet werden sollen; 38 Holzfässer mit Rundholz, 3 mit Kantsbolz. — Kähne per Segel kommen fast gar nicht an, und haben sich demnach die noch hier gewesenen leeren Fahrzeuge sehr reduziert. Von den erst kürzlich abgefahrenen Kähnen stehen circa 10 schwer beladene in Crossen, da sie besserer Wasserstand abwarten müssen. Zwischen Crossen und Lößnitz stehen, zum Theil in der Laabschen Grube, noch 90 Kähne, die hier eintreffen wollen. Oberhalb Schöndorf stehen die leichter beladenen Kähne, da dort die Oder ca. 7 Meilen weit festgezogen ist; daher ist auch die Dampfschiffahrt zwischen Frankfurt und Stettin sistiert. In Folge des starken Frostes ist überhaupt die Schiffahrt in Stillstand gerathen, die Frachten gestiegen. Es wird jetzt für Getreide 3 Thlr. per Wiesel geboten, für Kink und Eisen 3½ Sgr. per Ctr. nach Stettin, nach Berlin 4 Sgr., nach Magdeburg und Hamburg 6 Sgr. Für die hier anwesenden Schleppähne haben sich bereits 1200 Ctr. Stüdzüpter angemeldet.

Berlin, 18. März. Auf hierigem Viehmarkte waren heute an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben:

205 Stück Hornvieh. Gegen vorwöchentlich waren die Zutritten um ca. 400 Rinder stärker auf den Markt gekommen, und da diese reichliche Zusubstanz das Bedürfnis bei Weitem übersteigt und auch zum Export nicht bedeutende Aufläufe gemacht wurden, so blieben die letzten gedruckten Notirungen unverändert, so daß 1. Qualität nur den Preis von 16—17 Thlr. 2. 18—15 Thlr. 3. 8—10 Thlr. pr. 100 Pf. Fleischgewicht erzielte.

2934 Stück Schweine. Obgleich sich der Handel am beginnenden Marktrege anlehnt, da wegen der geringen Befuhr Käufe schnell geschlossen wurden, so schwächte sich derselbe jedoch am Schluss des Verkehrs wieder ab, da die Kaufuhr nachließ und zum Verkauf Waare nicht angekauft wurde; die Preise erhobten sich daher nicht und wurde beide seitige Waare mit 16—17 Thlr., mittel mit 15 Thlr. und ordinäre mit 12—13 Thlr. per 100 Pf. Fleischgewicht bezahlt.

3145 Stück Schafvieh. Der Markt verlor für die Einbringer mit empfindlichen Verlusten, da die mittel und ordinäre Waare exkl. der Prima nur zu sehr gedruckten Preisen an den Mann gebracht werden konnte; Exportgeschäfte wurden nicht unternommen, da die eingegangenen ungünstigen Berichte aus England und Hamburg hierzu nicht animirten; es blieben bedeu-

tende Posten unverkauft und 50 Pf. Fleischgewicht schwerster Waare galten nur 8—8½ Thlr. und 40 Pf. 6—6½ Thlr.

1020 Stück Kalber, die zu sehr deprimirten Preisen verkauft werden mußten, da die Befuhr für den Bedarf zu groß war.

Telegraphische Deveschen.

Berlin, 20. März. Reichstag. Specialdiscussion des Artikels 4. Auf die Anfrage Schleiden's bezüglich der Colonisationen erwiderte Savigny, es handle sich vorläufig um Flottenstationen; ein Weiteres sei jedoch nicht ausgeschlossen. Die Anträge von Hammerstein und Michaelis, welche das Paßwesen und das Staatsbürgersrecht ebenfalls der Bundesgesetzgebung unterwerfen wollen, werden angenommen, desgleichen der Antrag Braun's, wonach nicht nur die indirecten, sondern alle für Bundeszwecke zu verwendenden Steuern der Bundes-aufficht unterliegen.

v. d. Heydt und Reichstagscommisar Hoffmann sprechen gegen diese Änderungen. Das Amendement Eulenburg, welches außer den Eisenbahnen auch die Landwasserstraßen der Bundesgesetzgebung unterstellt, wird gleichfalls angenommen. An der Debatte über das Verhältniß der Bundesgesetzgebung zum Schiffahrtsbetrieb beteiligen sich besonders Chapeaurouge, Görz (Lübeck), Meier (Bremen). — Chapeaurouge tritt dem Amendement von Grumbrecht entgegen, welcher die Bundesaufficht über alle zum Schiffahrtsbetriebe zugehörigen Institutionen ausdehnen will. Braun (Wiesbaden) unterstützt Chapeaurouge, er will den hanseatischen Communen die Schiffahrtangelegenheiten möglichst ungeschmäler überlassen. Bei der Abstimmung wird das Amendement Grumbrecht verworfen, das Amendement Baumstark, welches „Flößerei“ einschaltet, angenommen. Das Amendement Lasker, welches die gemeinsame Gesetzgebung auf das Obligationenrecht, Strafrecht, Handelsrecht, Wechselseitigkeitsrecht ausdehnt, wird abgelehnt. Abg. Wächter sprach sich entschieden für die Einheit der Rechtspflege auf allen Gebieten aus und erachtete die eingebrachten Änderungen dazu für nicht ausreichend. Die Totalabstimmung über Artikel 4 findet morgen statt. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. März. Die „Prov.-Corresp.“ bemerkte zu den preußisch-süddeutschen Bündnis-Verträgen, welche veröffentlicht worden seien: nachdem die Gründe der Geheimhaltung gewunden, sei die Gewissheit vorhanden, daß die Mainlinie keine Grenzschied der nationalen Einigung und daß die nationale Kraft stärker wie je begründet sei. Deutschland und Europa werden hierin eine Bürgschaft des Friedens erkennen. (Wolff's L. B.)

Berlin, 20. März. Die Concession zur Eisenbahn Posen-Guben-Frankfurt wird demnächst erwartet. Ist uns bereits anderweitig gemeldet. Siehe oben „Berlin“. D. Red.) (Wolff's L. B.)

Wien, 20. März. Die „Presse“ erfährt: Österreich halte den Prager Friedensvertrag durch die preußischen Verträge mit Bayern und Baden nicht für alterirt; es würde sich nur dann nicht mehr für gebunden halten, wenn Preußen die süddeutschen Staaten zum gänzlichen Aufgeben in den jetzigen norddeutschen Bund bestimmten wollte.

Wien, 20. März. Die Morgenblätter erwähnen des Gerütes von dem bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers John und der Ersetzung desselben durch den Feldmarschall-Lieutenant Möring.

Die „Neue

Inserate.

Der Schlesische Forst-Verein hat im Jahre 1865 einen Stipendiaten-Fond errichtet, aus welchem die Bildung von Söhnen unbemittelten Forstbeamten für das Forstfach bewirkt werden soll.

Diesen Eltern nun, welche für einen Sohn an der Wohlthat dieses Stipendiums teilzunehmen wünschen, werden hiermit veranlaßt, sich deshalb — unter Beifügung glaubwürdiger Zeugnisse über Alter, Gesundheit, Bedürftigkeit, Schulkenntnisse und Moralität ihres Sohnes — in portofreien Anträgen bei dem Unterzeichneten bis zum 20. Mai d. J. zu melden.

Breslau, den 20. März 1867.

Der Präses des Schlesischen Forst-Vereins,
v. Pannewitz.

Versammlung der hiesigen Hausbesitzer.

Heute, Donnerstag den 21. März, Abends 8 Uhr im Café restaurant. Tagesordnung: Besprechung der polizeilichen Verordnung vom 8. d. Mts., betreffend die Lage der Schlammfälle in den Geböten und der unterirdischen Ableitungen. [3490]

Breslau, den 21. März 1867.

Das provisorische Comité.

Breslau, 18. März. Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Landwehr-Familien hielt heute Nachmittag 3 Uhr seine statutenmäßige General-Veranstaltung unter dem Vorsitz des Herrn Polizei-Präsidenten Frhr. v. Ende an Stelle des durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden pro 1867/68, Herrn Oberleutnant Schimmpfennig von der Ope, in dem rathäuslichen Sessionssimmer ab.

Dem Herrn Polizei-Präsidenten Frhr. v. Ende, als dem Vorsitzenden in dem verlorenen Jahre, brachte Herr Diaconus Hesse den wärmsten Dank des Vorstandes für die eben so umsichtige als aufopfernde Leitung der Geschäfte in dem für den Verein so schweren Jahre 1866 in bedeutsame Worten dar.

Die Rechnung pro 1866, deren Prüfung bereits erfolgt war, wurde in kurzen Auszügen vorgetragen und dem Rechnungsleger, Herrn Sparlaffen-Löffler Sauer, mit bestem Danks für seine umsichtige und mühevolle Geschäftsführung Decharge ertheilt.

Die Versammlung beschloß, dem Hausarmen-Medical-Institut und dem Frauenverein zur Bepeisung Armer, welche die Zwecke des Vereins auf die zuvorformte Weise in jeder Hinsicht gefördert haben, einen besonderen Dank zu sagen, sowie diejenigen geehrten Mitglieder des Vereins, welche sich im vorigen Jahre mit monatlichen Beiträgen beteiligt hatten, zur Zeichnung eines jährlichen Beitrages einzuladen.

Die in diesem Jahre ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Stadt-rath Beder, Kaufmann Hildebrand und Stadtgerichts-Secretär Bücher, wurden für die nächsten 3 Jahre einstimmig wiedergewählt.

Die Jahresrechnung, vor der wir unten einen kurzen Abriss folgen lassen, ergab ungeachtet der ungewöhnlichen Anforderungen, welche in Folge des Krieges und der darauf folgenden Krankheit an den Verein herantraten, ein sehr erfreuliches Resultat.

Von den durch die Einziehung ihrer Männer zum Heere hart betroffenen Frauen wurden 30 mit Wohnung während mehrerer Monate versiehen, über 400 täglich durch beinahe 4 Monate mit warmer Kost betheilt und endlich an 2151bare Unterstützungen im Betrage von 5646 Thlr. geahlt.

Ein solches Resultat konnte bei den vor Ausbruch des Krieges noch geringen Mitteln des Vereins nur erreicht werden durch die ungemein rege und lebhafte Beteiligung unserer Mitbürger, von denen so viele durch bedeutende, selbst wiederholte Beiträge die Zwecke unseres Vereins in der für uns erfreulichen Weise gefördert haben.

Indem wir allen Wohlthätigen unseres Vereins für die so zahlreich eingegangenen Geschenke und Beiträge, sowie den verehrlichen Redaktionen der hiesigen Zeitungen für die gütige unentbehrliche Aufnahme unserer Inserate nochmals den wärmsten Dank sagen, bitten wir, dem Verein diese freundliche Gefinnung bewahren zu wollen, besonders da wir auch jetzt nicht aufhören, natürlich in beschränkterer Masse, wirklich nothleidenden Landwehr-Familien Unterstüzung zu gewähren.

Übersicht zum Jahresberichte.

Am Jahresende 1865 verblieb Bestand	4,524	8	4
Die Gesamt-Einnahme pro 1866 ergab:	203	16	1
1) An Zinsen	463	22	6
2) An Beiträgen der Mitglieder	9894	17	2
3) An außerordentlichen Beiträgen resp. Geschenken	10,561	25	9
In Summa	15,086	4	3

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Sara mit dem königlichen Rechtsanwalt und Notar a. D. Herrn Adolph Salomonsohn, Syndicus der Disconto-Gesellschaft in Berlin, beeindruckt uns Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch anzugeben. Landesbot. im März 1867. [3129] J. Rinkel und Frau.

Entbindungs-Anzeige. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine liebe Frau Selma, geb. Menzel, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 19. März 1867. Dr. W. Schoenermark.

Heute Nacht 1 Uhr wurde meine geliebte Frau Marie, geb. Guttentag, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebn. anzugeben. Breslau, den 20. März 1867. [3484] Otto Immerwahr.

Todes-Anzeige. [911] Entfernten Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Sophie, geb. Hoewinghof, gestern Abend 6 Uhr nach zurückgelegtem 64. Lebensjahr in Folge eines Lungenschlages im letzten Glauben an ihren Gründer sanft entschlafen ist. Gleiwitz, den 19. März 1867. Carl Hinkel.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Fr. Louise Bennezel mit Hrn. A. Philipp in Berlin, Fr. Henriette Schönenberg mit Hrn. Prem. Lieut. Fr. Grottel da, Fr. Laura Ponder mit Hrn. Sally Goldschmidt da, Fr. Louise Schartiger mit Hrn. Ernst Richard in Zeddenick, Wittwe Helene Krause, geb. Schonert, mit Hrn. Richard Kalisch, Brandenburg und Liepe.

Chelche Verlobungen: Hr. Adolph Dehmlow mit Fr. Margarethe Held in Berlin, Hr. Louis Rinstu mit Fr. Ida Jahn, Potsdam und Spandau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Albert Bier in Berlin, Hrn. Max Wolfenstein da, Hrn. Siegmund Ledi da, eine Tochter Hrn. Wilh. Fürgau da, Hrn. Rechts-Anwalt Fizan in Tempelin.

To desfalle: Frau Henriette Mertens, geb. Alboth, im 72. Lebensj. in Berlin, Hr. Buchhalter Adolph Hartmann da, Hr. Mechanicus Philipp Graß im 96. Lebensj. da, Hr. Otto Elster da, Hr. v. Ehrentrodt da, in Colberg, Frau Maria Krille, geb. Frede, in Potsdam.

Neue Pensionat für Mädchen befindet sich Neue Laubengasse Nr. 24. [3501] Elfriede Fraustädter.

Die Ausgabe pro 1866 erforderte dagegen:	157	20	4
1) An Verwaltungskosten und an Ins. gemein			
2) An Unterstützungen:	5646	—	4
a. baar	132	27	11
b. durch Wohnungsgewährung	1280	10	7
c. an Kosten für Bepeisung..			
	7059	8	6
	7,216	28	10

Es bleibt sonach ultimo Dezember 1866 ein Bestand resp.	7,869	5	5
[3118]			

Der Vorstand.

Eine unglückliche Familie!

dem Beamtenstande angehörig, ist durch langjährige den ganzen Organismus zerstörende unheilbare Krankheit des Familientathers in das drückendste Elend versetzt worden. Um das Glück des Unglücks noch voller zu machen, hat sich die Krankheit seit mehreren Monaten so bedeutend verschlimmtzt, daß der arme Mann der Euer wegen seine Stellung aufzugeben mußte. Arzt, Apotheke und Lebensbedürfnisse haben schon lange sein ganzes Hab' und Gut aufgezehrt, ohne daß Besserung eingetreten wäre. Zu jedem mit körperlicher Anstrengung verbundenen Broterwerb gänzlich unfähig, muß er häufig genug seiner armen kleinen Kinder flehendes Verlangen nach Brote mit blutendem Vaterherzen unterstellt anführen.

Väter und Mütter! die Ihr von der Vorstellung mit irdischen Gütern so weit gelegenet seid, daß Ihr Euren lieben Kleinen die leisesten Wünsche erfüllt vermöget, vielleicht wisset Ihr nicht, was es heißt, wenn selbst der Säugling an der hungrigen Mutter Brust keine Nahrung zu finden vermag, vielleicht habt Ihr noch nicht gehört den Angstschrei eines solchen hungrigen Säuglings und wisset nicht, wie ungemein schmerzvoll ein solcher Schrei das blutende Mutterherz durchzittert, wisset nicht, daß dieser Schrei den traurigen Vater immer und immer wieder zur Verzweiflung zu bringen droht, wenn er bedenkt, daß er zum Arbeiten zutant, zum Almosenerbitten aber noch zu stotz sei!!!

Um doch wäre es ein Leichtes, den Unglücklichen zu helfen, wenn edle Menschen so viel zusammenfischen würden, daß der Mann ein kleines Geschäft gründen könnte, was ihm gestattet würde, seine Fähigkeiten und Kräfte angemessen zu verwerten. Seine anerkannte Redlichkeit und Umsicht würgen für einen nur erstaunlichen Aufschwung jeden geschäftlichen Unternehmens. Das Bewußtsein, sich die gewiß dankbare Familie ewig verpflichtet zu machen, wird bestmöglich Manchen veranlassen, das hierauf einzuzeigen bei der Expedition der Breslauer Zeitung.

Wir erklären uns zur Annahme milder Beiträge gern bereit. [3483]

Expedition der Breslauer Zeitung.

Görlauer Societäts-Brauerei.

Um aufgetauchten Zweifeln zu begegnen, machen wir hiermit bekannt, daß unsere Auschankstätten in Breslau, Blücherplatz und Neustadtstraße-Ecke und Neue-Gasse Nr. 15, befugt sind, zu jeder Zeit Bestellungen von Lagerbier und Ale in gros entgegenzunehmen und auszuführen. Der Preis ist ein gros Breslau resp. 6% Thlr. für ersteres und 8% Thlr. für letzteres. Die Abgabe in gros kann in gröbheren und kleineren Gebinden erfolgen und wird zureichender Bestand stets vorhanden sein. — Bestellungen auf gröbhere Quantitäten würden umgehend direct von Görlau aus ausgeführt werden. [3491]

Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Herr Josef Girardelli

bezweckt mit der in der gestrigen Nr. dieser Zeitung inserirten Annonce lediglich: Ordnung in

seine Familien-Wirthschaft

zu bringen, und hat somit jene Aufforderung gar keinen Bezug auf die Geschäfte der Spiritus-Raffinerie von Girardelli, Musatti & Co. hier, Salzgasse Nr. 5 a, wie sie von Mehreren irrtümlicher Weise aufgesetzt wurde. Dies zur Rechtfertigung des [3500]

ganzen Personals

der obigen Spiritus-Raffinerie von Girardelli, Musatti & Co. Breslau, den 20. März 1867.

Ein gebr. 70. Kirschbaum-Flügel von Berndt in der Perm. Industrie-Ausstellung, Ring Nr. 16.

Den innern Feind, das Schmerzgefühl und die Krankheit, bekämpfen nur bewährte Heil- und Heilnahrungsmittel.

Nicht blos die Heilmittel, sondern auch die Heilnahrungsmittel müssen amtlich erprobt sein, denn die Stoffe allein indirekt die Heilung noch nicht, und viel weniger noch der Name, sondern die zweckmäßige Form, in welcher sie den Kranken gereicht werden. Die Form des Hoff'schen Malz-extract-Gesundheitsbieres, der Hoff'schen Malzgesundheitschocolade nebst Chocoladenpulver, der Hoff'schen Brustmalzbombons nebst Zucker ist so gewählt, daß den Leidenden laut vieler ärztlicher Zeugnisse bessere Diät- und Stärkungsmittel nicht gereicht werden können, als eben diese. Der Erfolg ist so oft konstatiert, daß es keiner weiteren Zeugnisse dafür bedarf, aber wir wollen diesen tröstenden Gedanken fortwährend in Erinnerung erhalten, und können dies nur durch die Veröffentlichung immer neuer Anerkennungs- und Dankesbriefe, wie die folgenden: „Herr Hoff'schen Fabrikanten Johann Hoff zu Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. Klosterfelde bei Woldenberg, 13. Dezbr. 1866. Die ausgezeichneten Wirkungen Ihres Malz-extract-Gesundheitsbieres gegen das Brustleiden (Veranlassen zu erneuter Bestellung). Breiter, Lehrer. — Barth, 14. Dezbr. 1866. Bitte um Zusendung von Ihrer allgemein gelobten Malzgesundheitschocolade. In Folge einer schweren Krankheit fühle ich mich sehr geschwächt . . . sie ist mir vom Doctor verordnet. H. Krüger, Gastwirth. — Falkenberg bei Döllitz, 15. Dezbr. 1866. Alles, was ärztliche Autoritäten und Consumenten über Ihre Malzchocolade öffentlich ausgesprochen haben, erkenne ich an. Arianus, Lehrer. — Göthen, 16. Dez. 1866. Meine Frau und Tochter sprachen von dem wohlschmeckenden und heilbringenden Einfluß Ihrer Fabrikate, der Brustmalzbombons und Malzgesundheitschocolade ic. ic. Albrecht, Director des herzgl. Anh. Landes-Seminar. — Köthe bei Langensalza, 16. Dezbr. 1866. Erbitte für inliegenden Betrag eine neue Sendung Ihres auf die Verdauung und Schleimabsonderung so wohltätig wirkenden Malz-extract-Gesundheitsbieres. Die Baronin von der Hagen, geb. von Arnim.“ — Wir sehen hier, daß die Hoff'schen Fabrikate, Malz-extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bombons, Bademalz ic. halten wir nichts Lager. [2559]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42. C. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Bergemann'sches Gesundheits-Malzbier.

Kein Wundertrank, keine Arznei, sondern ein stärkendes Getränk für Schwache u. Leidende.

Seit der kurzen Zeit seiner Einführung hat sich dieses Bier, wie in Berlin und Stettin, so auch hier einen so vortheilhaften Ruf erworben und wird von Allen, die es einmal getrunken, als ein vorzügliches, stärkendes Getränk weitergebraucht, daß es gegenüber den pomphaft angewiesenen heuren Getränken ähnlicher Art als ein willkommener Trank betrachtet werden darf, um so mehr, als es angenehm kostet und nicht berauscht. [2584]

Preis für 1 Flasche 3 Sgr., für 12 Flaschen 1 Thlr. excl. Flasche.

Haupt-Niederlage für Schlesien: bei W. Gundlach in Breslau, Ohlauerstraße 43 (unweit der Landschaft). Commandite: bei Herrn Kaufmann Schmidt, Friedrich-Wilhelmsstraße im deutschen Kaiser. [2962]

A. Weberbauer's Brauerei. Der Ausschank des Bock-bieres hat begonnen. Bih. Doma.

Freitag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet in der großen Synagoge zum 70. Geburtstage Sr. Majestät des Königs Festgottesdienst und Predigt statt. Der Vorstand. [3486]

Constitutionelle Bürger-Ressource (Liebich'sche). Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs Fest-Concert mit Redact und Solo-Gesangs- und Musik-Piecen. [3113] Der Vorstand.

Auf Grund des § 9 der Statuten vom 27. Juni 1863 laden wir die Mitglieder des Breslauer Künstler-Vereins zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf Sonnabend, den 23. März d. J. Abends 7 Uhr, in das Vereins-Local bei Wiesner, [2981]

ergebenst ein.

Zweck der Verathung: Genehmigung des am 10. März d. J. in Angelegenheiten der Verlösung von Kunstdingenständen und Errichtung der Allerhöchst genehmigten Lotterie geschlossenen und vom Magistrat hier selbst genehmigten Vertrages. Der Vorstand.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und vorrätig in der Hirt'schen Sortiments-Buchhandlung (M. Mälzer) Ring Nr. 47: Gesetz, betreffend die Versorgung der Militär-Invaliden vom Ober-Feuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister abwärts, sowie die Unterstützung der Wittwen der im Kriege gebliebenen Militärs personen derselben Ranges. Vom 6. Juli 1865, nebst Ausführungs-Bestimmungen zum Gesetz vom 6. Juli 1865. Vom 3. Aug. 1865, und Bekanntmachung, betrifft die Anerkennung der Invaliden zu den ihnen durch das Gesetz vom 6. Juli 1865 zugesicherten Pensionen. Vom 3. August 1865, und Bekanntmachung, betreffend die Verwaltung der Kronprinz

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei laufende Nr. 6 bezüglich der Firma "A. Fallier" hier selbst folgender Vermerk:

Breslau, den 15. März 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

[702] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei laufende Nr. 6 bezüglich der Firma "A. Fallier" hier selbst folgender Vermerk:

"die Firma ist erloschen"

am heutigen Tage eingetragen worden.

Gründung, am 15. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung

[703] Bekanntmachung.

Der Sitz der in unserem Firmen-Register sub Nr. 495 eingetragenen Firma D. Schindler — Fabrik der Kaufmann David Schindler — ist von Prälata nach Siemianowice verlegt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. März d. J. an heutigen Tage.

Beuthen O.S., den 18. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung

[136] Notwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Frankenstein.

Der dem Max Kraft gehörige Kreishaus Nr. 44 zu Kleintor, abgeschäfft auf 1464 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzuhenden Tare, soll

am 4. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Hänßschel, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer subhaftirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Mitbesitzer des Grundstücks Nr. 72 Ober-Bielau-Hofes, Joseph Blümel, resp. dessen Erben, werden hierzu öffentlich vorgerufen.

Frankenstein, den 4. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[154] Notwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Frankenstein.

Das der verehel. Friedericke Herrmann geb. Heider, gehörige Haus Nr. 173 hier selbst, abgeschäfft auf 2600 Thlr. und das der verehel. Friedericke Herrmann, geb. Heider, und dem Carl Altmann gehörige Haus Nr. 174 hier selbst, abgeschäfft auf 2300 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzuhenden Tare, soll

am 13. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Hänßschel an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 11 subhaftirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Prädilection spätestens in diesem Termine zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger:

1) Carl Altmann aus Frankenstein und 2) Charlotte Polenz, geb. Klose, aus Reichenbach resp. deren Erben

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Frankenstein, den 19. Dezember 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das Rectorat der Volksschule hier selbst, mit welchem ein jährlicher Gehalt von 900 Thlr. verbunden ist, soll baldmöglichst befestigt werden.

Bewerber, welche das erste theologische Examen bestanden, die Rectorsprüfung absolviert und bereits als Leiter einer mehrklassigen Stadtschule fungirt haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Bezeugnisse binnen drei Wochen bei uns melden.

Görlitz, den 5. März 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kantor und Lehrer Hartmann in Trachenberg ist in Folge seiner Bewerbung in die durch den Tod des Kantor und Lehrer Stütter an der hiesigen evangelischen Begräbnisschule zu besetzen gewesene, mit einem Einkommen von circa 460 Thalern dotirte Stelle den 4. März d. J. gewählt worden.

Er hatte die Annahme der Wahl zu Protocoll erläutert, sein gegebenes Wort wider alles Erwarten jedoch den 12. d. M. wieder zurückgenommen, weil ihm zur Verbesserung seines Einkommens in Trachenberg nahe Aussicht gemacht worden ist.

Die Stelle ist hiernach wieder offen geworden. Lehrer, die für dies Doppelamt befähigt sind und sich um dasselbe zu bewerben beabsichtigen, wollen ihre Gesuche mit Beifügung der Bezeugnisse bis zum 15. April d. J. einenden.

Rawicz, den 18. März 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Neubau des Totengräberhauses auf dem Kirchhof der Elstausend-Jungfrauen-Gemeinde soll dem Mindestförderbenden im Wege der Submission übertraen werden.

Die Zeichnungen, Anschläge und Submissions-Bedingungen liegen in der Dienertube des Rathauses zur Einsicht aus.

Verseigerte Submissions-Offerten unter der Aufschrift:

"Submission, betreffend den Bau eines Totengräberhauses auf dem 11,000 Jungfrauen-Kirchhofe"

find bis zum 29. März d. J., Mittags 12 Uhr, Elisabethstrasse 13, im Bureau VII. abzugeben.

Breslau, den 16. März 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Der in Ober-Pomisdorf, Kreis Münsterberg, geborene Müllermeister Bernhard Lachmatt, welcher vor einigen Jahren nach Polen ausgewandert und dem eine Erbschaft ausgefallen, wolle mit seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort baldigst anzeigen.

Großwitz bei Frankenstein im Febr. 1867.

Joseph Seidel, Bauergutsbesitzer.

Auction.

Am 25. März d. J., Vorm. 9 Uhr ab, sollen Junkernstraße Nr. 7, in der Conditor Voest'schen Concurs-Sache die Behände an Confituren, eingeschmackten Früchten, Liqueuren, Rum, Wein, sowie Küchen- und Bad-Utensilien, versteigert werden. [3135]

Führmann, Auct.-Commissarius.

Nachlass-Auction.
Donnerstag den 28. März, Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Neue Junkernstraße Nr. 17/18, 2 Stiegen Möbel, Bettten, Damenkleider, Wäsche, ferner Künfer, Zinn, Porzellan u. Glasfachen, Haus- und Kochengerath, sowie um 11 Uhr einige Übersachen meistbietend versteigern. [3131]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Bücher-Auction.

Donnerstag den 4. April und die folgenden Tage, Mittags von 4—7 Uhr: Versteigerung von Doublettes der Königl. und Universitätsbibliothek zu Breslau nebst mehreren anderen wertvollen Buchersammlungen im Auctions-Local der Schleifer'schen Buchhandlung in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18 (im Hofe links, eine Treppe). Cataloge werden in geannter Handlung gratis ausgegeben, nach auswärts auf Verlängerung portofrei verfandt. [3120]

C. Neymann, Auct.-Commiss.

Auction.
Mittwoch, den 27. März d. J., Vormittag 9 Uhr sollen zu Königszelt aus Anordnung des königlichen Kreis-Gerichtes 3 Droschen, 1 Dreschmaschine, 1 Geldschrank, 4 Gewehre und 1 Matrosenkugel gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden. [303]

Schweidnitz, den 19. März 1867.

John, Kreis-Gericht-Secretär.

Spitzen-Verkauf.
Eine alte zweitarmige, auf 4 Rädern ruhende, dem Zwecke nicht entsprechende städtische Feuerprixe soll Montag, den 25. März d. J., Vormittags 11 Uhr im hiesigen Parteienzimmer einzuhenden Tare, soll

Der Magistrat.

Geschlechtskrank.
Haut- und Nervenkrankheit brieflich: Dr. Cronfeld, Berlin, Krausnickerstr. 11.

Sommersprossen u. Leberflechte
jeder Farbe und Größe befeitige ich seit vielen Jahren stets ohne Nachteil der Haut und bleibend, und ist mein Erfarenen unter allen derartigen angepritschen Mitteln in seiner Überlängigkeit allein aufrecht geblieben.

Dahlen an der Leipzig-Dresdener Eisenbahn.
Der prakt. Arzt dr. Dr. Ad. Schurig.

Nothwendiger Verkauf.

Am 15. April d. J. wird das hier, Schuhbrücke Nr. 84, gelegene neue Gebäude, nur durch ein Haus von der Schweidnitzerstraße getrennt, den Klinger'schen Minorennen gehörend, öffentlich versteigert werden.

Der unterzeichnete Bormund findet sich veranlaßt, Reflectanten auf diesen im Stadtgerichts-Locale statuenden Subhaftations-Termin aufmerksam zu machen und glaubt, daß Capitalisten, Gastwirthe, Restaurateurs, Weinhandler, Kaufleute, endlich Gewerbetreibende jeder Branche beim Erwerbe dieses vorzüglich gebauten Hauses ihre Rechnung finden können.

Außen der Gattwirtschaft enthält vasselbe 7 anständige Wohnungen und im Souterrain 9 Biecen, so trocken, daß große Wolllager darin aufgesichtet werden können.

Bisheriger Mietzbertrag 2006 Thlr. [3498]

Gerichtliche Tare 26.388 Thlr.

Günzel, Schuhbrücke Nr. 4.

Preussen-Halle,
Breitestraße 42. [3441]

Bo & Bier.

1 Rittergut N.S.

ca. 1000 Mg. Areal, davon 800 Mg. Äder, größtentheils humoser Lehm mit Mergel-Unterlage, vollständig, 75 Mg. sehr gut. Biese, 40 Mg. Fort, ½ St. v. d. Kreisst., durchweg mass. Geb. compl. Inv., festen Hyp., ist v. 25—30 m. Anz. i. preisw. & verkaufen durch Inspector Aud. Fischer in Freystadt i. S.

In der Kreis- und Garnisonsstadt Löben ist eine rentable Wirthschaft mit 58 Morgen Äder und 25 Morgen Biesen nebst Wohnhaus, Wirthschaftsgebäuden und einer neu erbauten, gut eingerichteten Brennerei, verbunden mit Destillation und Auschank, sowie lebendem und todtendem Inventar — auch ohne Äder und Biesen — aus freier Hand zu verkaufen. —

Mehreres durch fr. Adr. sub A. G. 57 an die Exped. der Bresl. Btg. [310]

Dresden, Hotel de France.

Mittelpunkt der Stadt. Bequem eingerichtete Zimmer zu 12½ und 15 Mg. Chambres garnis. Pensionen incl. Table d'hôte und ½ Flasche Wein 2 Thlr. Feinste Restaurant. [2390]

Der Unterzeichnete, früher 20 Jahre Gutsbesitzer in Schleswig-Holstein, ist mit dem Verkaufe verschiedener Güter und Höfe beauftragt, z. B.:

1 adelig. Gut 1300 Mg. zu 80,000 Thlr.

1 = 1200 = zu 60,000 =

1 = 750 = zu 46,000 =

1 = 800 = zu 44,000 =

1 Hof von 350 = zu 18,000 =

1 dito von 200 = zu 12,000 =

1 dito von 170 = zu 20,000 =

und ersucht Reflectanten, sich an ihn wenden zu wollen, gegen Zusicherung strengster Discretion und Reellität.

C. Stüler, Kellinghusen (Holstein).

Flügel und Pianino's empfiehlt: J. Seiler, Neudorferstraße 10.

afmerksam, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u. Dauerhaftigkeit in jeder Größe herstellt.

Alle Maschinen werden unter vollständiger Garantie verkauft und geschieht der Unterricht gratis in oder außer dem Hause. Agenten werden gesucht.

Knopfsloch-Mähmaschinen

ausführlich, welche Knopfslöcher von der größten Eleganz u.

Schweizer Taschen-Uhren aus den besten Fabriken

für Herren und Damen, in Gold und Silber, sowie Regulatoren mit Schlag- und Gangwerk
empfiehlt zu den billigsten Preisen unter mehrjähriger Garantie.

[3117]

Mates Cohn,
Goldene Radegasse Nr. 23.

VERDAUUNGS-PASTILLEN AUS LACTAS SODAE UND MAGNESIA VON BURIN DU BUSSON

Pharmacist erster Klasse, laureat der kais. Akademie der Medizin in Paris.
Dieses ausgezeichnete Mittel wird von den ersten Pariser Ärzten gegen Störungen der Verdauungs-Funktionen des Magens und der Dinge-Gewinde angeordnet. Es wirkt erfolgreich gegen Gastritis, Gastrogastitis, langwierige oder schmerzhafte Verdauung, aufsteigende Gaie gegen Anfälle des Magens und der Dinge-Gewinde; gegen Erbrechen nach eingenommener Mahlzeit, Verdauungs-Mangel, Abmagerung, Bleichsucht, wie gegen Leber- und Nieren-Krankheit. Niederlage in Breslau in der Nesculop-Apotheke, Ohlauerstraße Nr. 3, bei

[409] Dr. Goetz, Apotheker.

Oberhenden von Leinen und Shirting in den neuesten Farben empfiehlt unter Garantie des Gutshofs billigste Wäschefabrik von Hermann Neufmann, Alte-Taschenstraße 8.



Dieser vortreffliche Liqueur ist antipaplectisch und verdauungsfördernd. Die heiligen Pflanzen, aus welchen er zusammengestellt ist, machen ihn zu einem der besten Präservativmittel gegen Epidemien.

A. LEGRAND aine et Cie. in Fecamp (Seine-Inférieure),

Haus in Paris, 19, Rue Vivienne.

Zu finden in allen guten Häusern Frankreichs und des Auslandes.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen
find zu haben in Breslau Co. Groß, Neumarkt 42. J. W. Krämer, Oderstraße 1. Berlin A. Securius, Zimmerstr. 33. Habelschwerdt C. Griebel, Haynau h. Ender. Hennestadt h. Carl. Hirschberg A. Spehr. Hohenfleiderberg Rabenbühl u. Sohn. Jauer h. Krotschin M. Lewy. Kempen Schelen. Leibschütz C. Sterz. Landeshut C. Rudolph. Landsberg a/R. A. Brömmel. Lüben h. Jämer. Liegnitz G. Dumlich. Lähn J. Helbig. Lüben i. Schl. C. Schindler. Lauban h. Nordhausen. Lewin J. Sauer. Löwenberg Th. Rother. N. Strömpel. Lublinitz Th. Wenzel. Mühlbach J. Lachmann. Muskau J. O. Wahl. Münsterberg J. Niedel. Mittelwalde Hattner.

[3130]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Wilhelm Bauer junior,
Schweidnitzerstraße Nr. 30/31. [2780]
Reichhaltigste Auswahl unter Garantie von
Möbeln, Spiegeln und Polster-Waaren,
versilberte Alsenide-Sachen von Ch. Christosle u. C.,
Niederlage der neuen Lustdruck-Telegraphen.

Oberhenden von Leinen und Shirting in den neuesten Farben
empfiehlt unter Garantie des Gutshofs. S. Graetzer, Ring Nr. 4.

[2472]

Ein Mineral-Wasser-Apparat,
wenig gebraucht, ist zu einem billigen Preis in Oberschlesien zu verkaufen. Näheres bei
G. Illner in Breslau, Vorwerksstraße 4.

[3449]

Leutewitzer Runkelrüben-Samen.

Diejenigen Herren Landwirthe, welche noch Leutewitzer Runkelrüben-Samen zu beziehen wünschen, bitte ich um beschleunigte Bestellung, um die Versendung noch rechtzeitig bewirken zu können.

[3134]

Leutewitz und Röthayn bei Meissen, Sachsen, im März 1867.

A. Steiger.

Feuerfester Thon.

Den Herren Besuchern und Beamten von Hüttenwerken, Eisengießereien, Maschinenbau-Anstalten &c. die ergebene Anzeige, daß stets, wie auch schon früher, bei uns feuerfester (Mussel- und Chamotte) Thon, bester Qualität, jederzeit vorrätig ist, und eruchen wir um geehrte Bestellungen, die wir mit gewohnter Sorgfalt und Pünktlichkeit ausführen werden.

Bugleich theilen wir auch mit, daß unser Lager Chamottesteine in jeder Form und bester Qualität wohl assortirt ist, und eruchen auch hierin um geehrte weitere Aufträge.

Groß-Stein bei Gogolin, den 19. März 1867.

Gräf. v. Strachwitz'sche Dekonomie- und Chamotte-Fabrik-Bewaltung.

Simon.

Eine neue Sendung besten, fast gar nicht gesalzenen

Astrach. Winter-Caviar,
Steiersche Capaunen,
Hamburger junge Hühner,
Holsteiner und Natives-Austern.
Teltower Rüben,
Westfälischen Pumpernickel,
Blumenkohl, Kopfsalat,
Kartoffeln, Hamb. Rauchfleisch,
grosse lebende Hummern,

empfingen und empfehlen:

[3126]

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 5 und 6, zur „Hoffnung“.